
der
lichtblick

10

Berufsberatung

Wege für eine sinnvolle Berufsausbildung (Seite 5)

Wirtschaft und Vollzug

Gemeinsamkeit fördert die Resozialisierung (Seite 7)

Morgens um sieben . . .

Meine Welt kennt keine Konflikte (Seite 9)

UNABHÄNGIGE UNZENSIERTE GEFANGENENZEITUNG

Aus dem Inhalt:	Seite
Zwischen den Fronten	1
Vom Sinn und Zweck des Strafens (von Dr. jur. A. Nitzte)	3
Berufsberatung (sinnvolle Ausbildungsmaßnahmen)	5
Wirtschaft und Vollzug (ihre Rolle bei der Resozialisierung)	7
Morgens um sieben ... (in meiner Welt gibt es keine Konflikte)	9
Entlassenenhelfer (Aktivitäten der UNIHELP)	11
Aktionsgemeinschaft	13
Gäste des Monats	15
Pressezitate	16
Passiert — notiert (Glosse)	17
Kommentar des Monats (Die Presse berichtete)	18
Aus der Schule geplaudert (Schulabteilung eröffnet)	19
Informationen	21
Aktuell (Sozial — Gruppe diskutiert)	23
Dein Arbeitsplatz? (Betriebsreportage)	24
Der Leser fragt — die Anstaltsleitung antwortet	25
Tegeler Kulturspiegel (Insterburg u. Co zu Gast)	29
Leserbriefe	31
Kurz und interessant (Rechtsfragen des Alltags)	34
Sport (Pokal: VfL Tegel — SV Tegel)	35
Kreuzworträtsel	37
Literarische Kleinkunst (Kurzgeschichte)	38
Vorwiegend heiter	39

In eigener Sache

Wir können zunächst eine beachtenswerte Feststellung treffen:

Die Zahl der Leserbriefe und Zuschriften aus den einzelnen Häusern hat sich erfreulicherweise in den letzten Wochen vermehrt.

Damit wird unserem Anliegen nach einer stärkeren Beteiligung der Insassen Rechnung getragen.

Aufgrund zu erwartender Auflageerhöhungen, der damit zusammenhängenden Steigerung der anfallenden Arbeit und einer erweiterten Kontaktpflege, wird für eine ganztägige Beschäftigung im 'lichtblick' aus den Häusern I oder IV bzw. dem Lazarett ein Mann gesucht, der einigermaßen gut Schreibmaschine schreiben kann und befriedigende Deutschkenntnisse besitzt.

Nähere Einzelheiten können beim 'lichtblick' erfragt werden.

Interessenten mögen sich bitte **umgehend** melden.

Im Rahmen eines neuen 'lichtblick' — Statuts wird dem Wunsch nach größerem Mitspracherecht der Häuser an der Gestaltung dieser Zeitung, deren Eigenständigkeit Berücksichtigung finden soll, entsprochen.

Die in den verschiedenen Verwahrbereichen tätigen Kontakteute des 'lichtblicks' erhalten die Funktion nebenamtlicher, stimmberechtigter Redakteure. Sie werden zu Redaktionssitzungen hinzugezogen und können maßgeblichen Einfluß auf die Themenzusammenstellung der jeweiligen Ausgaben ausüben.

Das bedeutet für die Betreffenden allerdings auch, daß sie sich innerhalb der Häuser, weitaus aktiver als bisher, um die Belange zu kümmern haben werden. Um Ihre Anliegen und Probleme schneller der Redaktion bekanntzugeben, wenden Sie sich bitte direkt an diese Kontaktmänner, die sich ihrerseits sofort mit uns in Verbindung setzen können.

Die Diskussionen in den einzelnen Häusern finden, wie schon in den vergangenen Monaten, an denen mit dem jeweiligen Kontaktmann vereinbarten Terminen statt. Interessierte Insassen möchten sich bitte an ihn wenden.

Es ist ganz einerlei, ob man das Wahre oder das Falsche sagt:
beidem wird widersprochen.

Goethe

ZWISCHEN DEN FRONTEN

Als vor gut einem Jahr in einem Grußwort an den 'lichtblick' einer der prominenten Gratulanten schrieb, daß "Kalenderdaten wie Jubiläen - noch dazu einjährige - eigentlich kein Anlaß sind, um Lobeshymnen anzustimmen und schon gar nicht, um sich selbstgefällig auf die Schulter zu klopfen", da empfanden wir dies als eine Verpflichtung, aus dieser Publikation ein Instrument zu formen, das in noch weit stärkerem Maße als bis zu jenem Tage Beachtung und Aufmerksamkeit verdient und all denen als eine Möglichkeit erscheint, damit in der Öffentlichkeit für neue Strukturen zu werben.

Es ist mit Sicherheit kein besonderes Jubiläum, dieser zweite Jahrestag des Bestehens unserer Zeitung. Es soll an dieser Stelle auch nicht darüber resümiert werden, ob wir stets allen Anregungen auch nur annähernd gerecht wurden und den Wünschen vieler Leser bis zur letzten Konsequenz entsprochen hätten.

Oftmals haben wir nach Meinung der Insassen den Schwerpunkt unserer Berichterstattung, nicht ihren Vorstellungen gemäß, fast ausschließ-

lich auf interne Belange gerichtet; wir haben uns 'schuldig' gemacht, kaum in der von ihnen gerne gesehenen 'anti-autoritären Form' geschrieben zu haben.

Nun gut, diesen Vorwurf nehmen wir in Kauf.

Einem gewissen Prozentsatz sind wir sowieso ein Dorn im Auge. Eine andere Gruppe unterstellt uns grundsätzlich opportunes Verhalten gegenüber der Vollzugsspitze. Für diejenigen, denen 'das Hemd näher ist als die Jacke' und die jahrzehntelange Versäumnisse möglichst von heute auf morgen geändert sehen wollen, sind wir schlicht "liberale Sch...!"

Die überwiegende Zahl der Leser ist allerdings im großen und ganzen zufrieden. Einfach deshalb, weil sie unsere Position und Situation in Rechnung stellen und mit Sicherheit auch erkannt haben, daß ein System, das ständig in eingefahrenen Gleisen dachte und handelte, unmöglich alle Bedenken und Befürchtungen über Bord wirft und übergangslos einen völlig neuen und in seiner Auswirkung nicht zu überschenden Prozess einleitet.

Bei aller an unserer Tätigkeit geübten Kritik, von welcher Seite sie auch immer wieder erhoben wird, sollte man sich der folgenden Tatsachen bewußt sein:

In der Grundkonzeption, teilweise aber auch auf der selbst auferlegten Verpflichtung basierend, soll der 'lichtblick' gleichzeitig informativ ausgerichtet sein, kritisch über Vollzugspraktiken und vorhandene Mißstände im Vollzug berichten, möglichst objektiv zu neuen Vorstellungen im Hinblick auf ein geplantes Strafvollzugsgesetz aus der Sicht des Insassen Stellung beziehen, als Mittler zwischen Vollzug und Insassen wirken, Alternativen und Initiativen entwickeln und einen wesentlichen Beitrag zu der dringend gebotenen Öffentlichkeitsarbeit leisten.

Festgestellt werden kann,

daß innerhalb der vergangenen 12 Monate die Auflage mehr als verdoppelt wurde; der steigenden Nachfrage wegen, ist in absehbarer Zeit mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen,

daß eine immer stärkere Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten wesentlich dazu beitrug, daß sich die Einstellung und die Bereitschaft zum Engagement in der Relation zu vergangenen Zeiten positiv veränderte,

daß unsere Alternativen zu kritikwürdigen Gegebenheiten in einer Reihe von Fällen auf anderer Ebene neuem Gedankengut Raum gab,

daß wir, für den einzelnen Insassen meist nicht gleich erkenn- und sichtbar, Initiativen ergriffen und den Anstoß für verschiedene Projekte gegeben haben, die in ihrer Auswirkung später einer größeren Zahl der Betroffenen Hilfe geben wird,

daß die vielen Interviews, Gespräche, Diskussionen und Korrespondenzen die denkbar günstigsten Ausgangspositionen für neue Kontakte schufen, die sich oft in der Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit manifestierte,

daß recht gute Ergebnisse in unseren Bemühungen zu verzeichnen sind, besonders auch anstaltsfremde Personen für eine aktive Zusammenarbeit zu gewinnen

und schließlich,

daß der 'lichtblick', immerhin als einzige Gefangenenzeitung, auf zwei bedeutenden Tagungen ausgelegt und dort Aufmerksamkeit und Interesse erregte: Dem 48. Deutschen Juristentag in Mainz und der Bundestagung der Bewährungshilfe in Augsburg.

Wenn auch zwei Jahre der Existenz eines solch fachbezogenen Blattes eine relativ kurze Zeit sind, so haben wir doch inzwischen Anerkennung gefunden und gelten als ernstzunehmende Gesprächspartner.

Es wird immer wieder einmal Phasen geben, die geprägt sein werden von Schwierigkeiten und gespickt mit Hindernissen. Wir werden uns aber auch weiterhin bemühen - und dieses Versprechen geben wir in erster Linie unseren Kritikastern - uns im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten für die Interessen derer einzusetzen, die nicht selbst ihre Anliegen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen können.

jw.

Dr. A. Nitze:

Vom Sinn und Zweck des Strafens

(III. Fortsetzung und Schluß)

Eine frühere Bundesregierung, die sich gern als fortschrittlich bezeichnete, hat dem Bundestag einen 1962 fertiggestellten Reformentwurf zur Verabschiedung vorgelegt, der in die Rechtsgeschichte als "E 62" eingegangen ist. In der Begründung zu diesem Werk ist die gängige rechtsmythische Vorstellung über den Zusammenhang von Schuld und Strafe ebenso entwerfend wie prägnant formuliert worden:

"Schuldstrafrecht setzt allerdings voraus, daß es menschliche Schuld gibt, daß sie festgestellt und gewogen werden kann. Der Entwurf bekennt sich zu diesen Voraussetzungen. Der Begriff Schuld ist im Volk lebendig. Ohne ihn gibt es kein Leben nach sittlichen Wertvorstellungen. Ohne sittliche Wertvorstellungen ist menschliches Leben aber nicht möglich. Auch die Wissenschaft vermag nicht der Überzeugung die Grundlage zu entziehen, daß es Schuld im Handeln des Menschen gibt. Neuere Forschungen geben dem Raum. Die Schuld kann auch festgestellt und gewogen werden, wenn auch nur im Rahmen menschlicher Erkenntnismöglichkeiten. Es handelt sich dabei nicht um eine kausalwissenschaftliche Feststellung, sondern um einen sittlichen Wertungsvorgang innerhalb der Rechtsgemeinschaft, der gerade das eigentümliche Wesen des Richterspruchs ausmacht."

Eigentümlich, in der Tat. Auch die häufige Verwendung von Begriffen wie "Überzeugung", "sittlich" und "bekennen" in der amtlichen Begründung eines Gesetzentwurfes ist eigentümlich. Denn Bekenntnisse sind keine Begründungen, sind Glaube, nicht Recht (so die treffende Kommentierung WIETHOLTERS).

Ein moralischer Schuldvorwurf läßt sich nur erheben, wenn die Straftat auf einer klaren Überlegung mit der Entscheidungsmöglichkeit zwischen Gut und Böse beruht. Das setzt einen freien Willen, kritisches Bewußtsein und in der Gesellschaft völlig unstreitige Kriterien für Gut und Böse voraus. Nur wenn diese Voraussetzungen vorliegen, kann auch vom Täter Einsicht erwartet werden, die unabdingbare psychische Voraussetzung für Sühne ist. Wenn idealerweise alle diese Gelegenheiten zusammentreffen, dann mag es genügen, den Sünder einzusperren, ihn in der Zelle

sich selbst zu überlassen, ihn für begangenes Unrecht sühnen zu lassen, ihm selbst ein Übel zuzufügen, um das von ihm begangene Übel auszugleichen. Dann kommt aus dem Strafvollzug vielleicht wirklich ein geläuterter Mensch - wie aus dem Fegefeuer die Seele gereinigt ins Himmelreich einzieht. So dachte bzw. fühlte man schon im Mittelalter: Das Böse, der Teufel sollte durch Marter aus dem Menschen herausgetrieben, der Leib unter Qualen zerstört werden, auf daß die Seele gerettet werde. Man sieht, daß die grausamen Leibesstrafen des Mittelalters dieselben intellektuellen Wurzeln haben wie die Einsperr- und Verwahrvorstellungen derjenigen, die heute die sog. "weiche Welle" im Vollzug polemisieren. Sie alle verkennen, daß kein Mensch allgemeinverbindliche sittliche Maßstäbe aufstellen kann - es sei denn für sich selbst.

Die gängige Auffassung vom Schuldstrafrecht fordert vom Richter göttliche Erkenntnis mit Mitteln menschlicher Unzulänglichkeit. Der

irdische Richter kann nur eine Schutz- und Ordnungsfunktion erfüllen, nicht Gut und Böse, Schuld und Unschuld erkennen. Wer mehr will, maßt sich an, was nur einer überirdischen Instanz möglich ist. Ein Richter, der einen Angeklagten moralisch abqualifiziert, verletzt nicht nur Regeln der Höflichkeit, sondern überschreitet nach meiner Überzeugung seine Kompetenzen. Zudem blockiert das geltende Schuldstrafrecht wegen seiner Unterstellung, jeder Straftäter habe eine völlig freie Entscheidung zum Bösen getroffen, einen konsequenten Resozialisierungsvollzug. Es liefert nämlich eine Rechtfertigung für den herkömmlichen Verwahrungsvollzug und damit ein Alibi gegen Reformen.

Strafe ist letztlich irrational. Eine auf Vernunft und Menschlichkeit gegründete Gesellschaft wird sie auf die Dauer nicht praktizieren können, ohne auf Vernunft oder Menschlichkeit oder beides zu verzichten. Eine moderne Gesellschaft muß sich zur "Maßnahme" durchringen, die der E 62 - aus seiner Vorstellung konsequent - als "sittlich farblos" bezeichnet. Sittliche Farbe ist freilich als Kleister für die Fugen einer im Laufe der Jahrhunderte brüchig gewordenen Rechtsideologie ungeeignet.

Maßnahmen an Stelle von Strafen sind allerdings keineswegs unproblematisch. Denn sie bergen die Gefahr in sich, in einer bürokratisierten Welt der Verwahrung von Menschen die letzte ethische Hemmung zu nehmen. Das Versagen vieler geschlossener Krankenhäuser und besonders der Fürsorgeerziehungsheime gegenüber der Resozialisierungsaufgabe sind eine deutliche Warnung. Nicht alle Betroffenen würden sich auch damit abfinden, so lange in ihrer Freiheit beschränkt zu sein, bis ihnen bescheinigt wird, daß sie keine Gefahr für die Gesellschaft mehr darstellen und resozialisiert sind. Die gerichtlich kontrollierte Unterbringung mit stufenweiser Wiedereingliederung würde die Abschaffung der zeitlich genau begrenzten Freiheitsentziehung zugunsten eines Mindest- und Höchstbetrages erfordern, wie er schon heute bei der Jugendstrafe möglich ist. Auch käme bei nicht besserungswilligen oder nicht resozialisierungsfähigen Tätern eine Si-

cherungsverwahrung zum Schutze der Allgemeinheit in Betracht. Wer die volle Freiheit wieder erlangen wollte, müßte sich aktiv an der Umgestaltung seiner Persönlichkeit beteiligen. Schon diese Stichpunkte zeigen, daß die Abschaffung der Strafe zugunsten der Maßnahme nicht viel mit Verweichlichung oder Nachgiebigkeit gegenüber der Kriminalität zu tun hat. - Ein ungelöstes Problem ist u.a. der Konflikttäter, der in einer einmaligen Ausnahmesituation eine schwere Straftat begangen hat. Er ist weder zu resozialisieren (er war ja gar nicht entsozialisiert), noch stellt er eine künftige Gefahr dar (weil die Situation seines Versagens einmalig war). Maßnahmen wären also sinnlos. In irgendeiner Form muß die Gesellschaft aber auch auf den Konflikttäter reagieren, weil sich sonst kaum noch jemand in Konfliktsituationen um Selbstbeherrschung bemühen würde; das Ergebnis könnte eine Gesellschaft von Konfliktkriminellen sein.

Ob sich Strafen ohne Schaden für die Gesellschaft völlig durch Maßnahmen ersetzen lassen, ist unklar und unerforscht. Es wird aber höchste Zeit, daß man über diese Fragen nachdenkt und daß die Wissenschaft sich ihrer annimmt. Voraussetzung dafür ist eine kritische Einstellung zu Sinn und Zweck der heutigen Strafen. Schon dieses Ziel zu erreichen wäre ein unermeßlicher Fortschritt, von dem wir trotz allen Reformeifers noch weit entfernt sind.

In einer sich wandelnden Gesellschaft gibt es nichts Statisches; das Recht wird sich der sozialen Wirklichkeit und dem jeweiligen Wissensstand angleichen müssen und einer permanenten Reform unterliegen. Im Strafrecht hat diese Entwicklung gerade begonnen. Jeder ist aufgerufen, sie zu fördern.

Job oder Beruf?

Wer die Wahl hat, hat die Qual

Wie statistische Erhebungen ergeben haben, sind rund 52% derer, die einen Beruf erlernten, mit ihrer damaligen Wahl unzufrieden, 38% würden ihren Beruf nur bei erheblicher finanzieller Verbesserungsmöglichkeit wechseln und nur für 10% käme kein anderer Beruf in Frage.

Angesichts dieser Zahlen erscheint die Frage: "Welchen Beruf soll ich ergreifen?" von immer größer werdender Bedeutung. Selbst wenn man in Anrechnung stellt, daß ein ziemlicher Teil der genannten 52% (besonders der älteren Menschen) seine damalige Entscheidung nicht unbedingt freiwillig fällte, weil noch vor wenigen Jahrzehnten Herkunft, Bildung und Tradition festgefügte, nur wenig Spielraum lassende Grenzen setzten, so bleiben doch genügend übrig, die einfach ihre Fähigkeiten nicht richtig einzuschätzen wußten und erst heute ihre Leistungsgrenzen bzw. ihr Leistungsvermögen erkannt haben. Und mancher hat erst über lange Umwege erkennen müssen, wo seine besondere Begabung liegt.

Nun, heute kann er seinen damaligen Irrtum - wenigstens von der Möglichkeit her - ohne weiteres korrigieren und einem neuen von vornherein vorbeugen. Mit Hilfe moderner Leistungstests kann er heute die Schwerpunkte seiner Fähigkeiten erfahren und beispielsweise seine handwerkliche, technische oder auch künstlerische Eignung überprüfen.

Dieser mitunter aus komplizierten Untersuchungsreihen bestehende Vorgang heißt schlicht BERUFSBERATUNG, und damit ist das Stichwort dieses Aufsatzes gefallen.

Berufsberatung auch in der Strafanstalt

Auch hier hat zunächst die Statistik das Wort. Rund 30 - 35% aller Insassen von Strafanstalten besitzen keine abgeschlossene Schulausbildung, und 50% haben keine Berufsausbildung durchlaufen; haben nie das Gefühl kennengelernt, "etwas zu sein", in ihrem Fach etwas leisten zu können.

Wen wundert es eigentlich, daß sich häufiger Stellenwechsel und meist immer kürzer werdende Beschäftigungsdauer wie ein roter Faden durch den Lebens- bzw. "Berufsweg" dieser Menschen zieht? Es soll an dieser Stelle nicht weiter auf die Gründe eingegangen werden, warum kein Beruf erlernt wurde. Dafür sind die Motive zu zahlreich und - oftmals zu simpel! Vielmehr geht es darum, den Zusammenhang zwischen Kriminalität und dem Versagen in einer auf Leistung abgestellten Gesellschaft zu verdeutlichen.

Wenn die Strafvollzugskommission in ihren Empfehlungen schreibt:

"Für die Arbeits- und Berufsberatung werden erforderlichenfalls arbeitspsychologische und ärztliche Stellungnahmen herangezogen...",

so wird klar, daß man zumindest an einer maßgeblichen Stelle erkannt hat, wo eine wichtige Etappe des Fernziels liegen muß, "die Strafanstalten zu Ausbildungsstätten zu machen".

Hier wirkt lediglich das Wort "erforderlichenfalls" störend. An seine Stelle sollte "grundsätzlich" treten; auch auf die Gefahr hin, daß sich Testergebnis und berufliche Vorstellungen des Befragten gelegentlich decken.

Häufiger ist es nämlich nicht der Fall. Zu häufig sind es nicht vollziehbare Berufswünsche, die nicht bekannte Wandlung eines

Berufsbildes, die Nichtverwertbarkeit des angestrebten Berufes (z.B. beilanger Strafzeit) oder einfach Selbstüberschätzung, die es zu vermeiden gilt. Außerdem ist es durchaus nicht gleichgültig, ob man nun, einfach um einen Beruf zu besitzen, irgendeine Ausbildung "über sich ergehen" läßt. Spätestens dann, wenn die Leistungsforderungen der freien Wirtschaft an den Betreffenden herangetragen werden und vor allen Dingen dann, wenn klingende Münze im Spiel ist, wird der Berufswechsel zum sicheren Pegel verfehlter Berufswahl und - falsch genutzter Zeit.

Für den Bereich des Strafvollzuges kommt aber noch ein weiteres, entscheidendes Kriterium hinzu.

Gerade weil die Ausbildungsmöglichkeiten in einer Strafanstalt immer begrenzt sein werden, gewinnt die gründliche Berufsberatung an Bedeutung. Hier kann es nicht einzig darum gehen, eine Prüfung der Arbeitskraft im Sinne der Verwertung im Vollzug vorzunehmen, sondern hier müssen zum vorgestellten Berufsbild entsprechende Alternativen gefunden werden, falls es nicht realisiert werden kann.

Grundlagen des späteren Berufes schaffen

Auch wenn die Strafvollzugskommission empfiehlt:

"Die erforderlichen Ausbildungseinrichtungen sind - soweit erforderlich außerhalb der Anstalt - bereitzustellen..."

wird es größtenteils nur darum gehen können, Grundkenntnisse eines bestimmten Arbeitsbereiches zu vermitteln. Das kann genügen, wenn die Skala latenter Fähigkeiten genau abgelesen wurde; wenn es nur noch darum geht, die Spezialisierung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten zu müssen. Nicht unwesentlich - weil mit dem Begriff Beratung untrennbar verbunden - ist die Aufklärung über die Zukunftsaussichten der jeweiligen Berufssparten. Dazu müssen Fachkräfte herangezogen werden, Menschen, die die Entwicklung des Berufslebens aus ihrer Tätigkeit heraus genau verfolgen. Nicht von ungefähr bieten sich für diese Aufgaben die Arbeitsämter geradezu an.

In ihrer Bedeutung längst gewandelt, liegen ihre Schwerpunkte ohnehin nicht mehr auf dem ursprünglichen Sektor einer reinen Arbeitsvermittlung, sondern weitgehend auf dem der Umschulungs- und Berufsberatung.

Das gilt allerdings nicht für die Strafanstalten. Hier beschränken sich die Kontakte zu den Arbeitsämtern fast ausschließlich auf Vermittlungen vor der Entlassung stehender Strafgefangener.

Darüber können auch gelegentliche Kurse nicht hinwegtäuschen, die mehr oder minder müde dahinplätschern, ohne wirkliche Kenntnisse zu vermitteln; ganz zu schweigen davon, berufsberatend zu wirken. Es ist notwendig, da eine Änderung eintreten zu lassen, und es wäre Zeit, daß der Vollzug entsprechende Forderungen erhebt, daß es einfach zur Selbstverständlichkeit wird, vor die Eingliederung eines Straffälligen in den Arbeitsprozess der Anstalt, eine gemeinsame Beratung treten zu lassen.

Die eigentliche Aufgabe

Allerdings nicht in der bisher gehandhabten Form, bei der es dem Insassen lediglich freisteht, die Arbeit betreffende Wünsche zu äußern und - sie nicht erfüllt zu finden. Insbesondere geht es dabei um die Berufslosen, die häufig nicht einmal klare Vorstellungen von ihren Fähigkeiten besitzen. Ihnen die Möglichkeit zu geben, ein berufliches Ziel zu erkennen, muß eines der Hauptanliegen des Vollzuges sein; viele andere Aufgaben erledigen sich so von selbst.

* * * * *

wr.

Wirtschaft und Vollzug

Es gilt hier, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, inwieweit eine Integrierung der Wirtschaft in den Strafvollzug die wesentliche Voraussetzung dafür schaffen kann, den Vollzug zu entdämonisieren, den Gefangenen zu entstigmatisieren, ihn vom Makel des 'Ewig-Vorbestraften' zu befreien und neue Schwerpunkte innerhalb des Resozialisierungsprozesses zu setzen.

Vorweg allerdings einige Bemerkungen zum Problem: Unternehmerbetriebe - Regiebetriebe, die von durchaus ernstzunehmenden Gesprächspartnern immer wieder in die Diskussion eingebracht werden.

Es handelt sich dabei überwiegend um Bedenken, daß die negativen Begleiterscheinungen der ausschließlich auf Produktivität ausgerichteten Industriearbeit in die Gefängnisbetriebe hineingetragen werden. Das heißt, die durch Eintönigkeit, Routine und Monotonie geprägte Fließbandarbeit würde in der reizarmen Anstaltsatmosphäre mit Sicherheit zu Frustrationsercheinungen führen, die durch die abstumpfenden Wirkungen der Haftsituation noch verstärkt werden könnten. Das bedeutet: Spannungen und Konflikte zwischen Werkbeamten und Insassen.

Geht man von der Resozialisierungsaufgabe des Vollzuges aus, dann

sind der Übernahme von Kriterien der freien Wirtschaft dort Grenzen gesetzt, wo sie die Ziele und Zwecke des heutigen Strafvollzuges tangieren. Die in ihm Arbeitenden sind nicht freiwillig eingetreten, sondern unter Zwang, nachdem sie zumeist schon im freien Arbeitsleben versagt haben.

Es wird aber auch berücksichtigt, daß der Gefangene den Kontakt zur freien Wirtschaft nicht grundsätzlich verlieren darf und soll. Technische und betriebswirtschaftliche Verbesserungen sind einzuführen. Als Übergang wird angeregt, den Gefangenen zunächst außerhalb der Anstalt in freien Betrieben arbeiten zu lassen.

Nun gut, das sind Thesen, die genügend Ansatzpunkte bieten, ihnen zu widersprechen.

Zuerst ist eines ausdrücklich festzustellen, auf einen grundlegenden Faktor des ganzen Komplexes überhaupt hinzuweisen:

Nur durch die Beteiligung und das Engagement der Öffentlichkeit ist eine Änderung der Strafvollzugswirklichkeit, eine effektive Resozialisierung möglich.

Einer der Wege, dies zu erreichen, ist mit der Integration der Wirtschaft in den Strafvollzug gegeben, da durch die Wirtschaft die Öffentlichkeit garantiert, der Vollzug moderner und offener gemacht wird.

Wenn man allgemein behauptet, daß die Sozialisierung des Rechtsbrechers eine von allen getragene gesellschaftspolitische Aufgabe sei, dann sollten erst einmal die Vor-

aussetzungen geschaffen werden, daß die materielle Sicherstellung des Einzelnen gewährleistet wird. Ausgangspunkt der Bemühungen ist die Umstellung vom Be- zum Entlohnungssystem, die Einrichtung von Anlernbetrieben, die Schaffung geeigneter Lehrwerkstätten und der Aufbau einer echten Produktion.

Kurzum:

Die Chance zu einem wirklichen Berufsziel bieten.

An dieser Stelle muß auf die Versäumnisse der Arbeitsverwaltungen in den Justizvollzugsanstalten hingewiesen werden, die nicht einmal in der Lage sind, in allen Fällen die notwendigen Vorbeurteilungen hinsichtlich Eignung und Neigung vorzunehmen, die Möglichkeiten auszuschöpfen, den Gefangenen in der Anstalt entsprechend zu beschäftigen.

Folge der oben angegebenen Ausgangspunkte wäre, daß jeder sich erstens allmählich in der Freiheit geltenden Normen anzupassen beginnt, also auch seinen Verpflichtungen, wie Sozial- und Rentenversicherung, Wiedergutmachung des angerichteten Schadens, Familienunterstützung und Schaffung eines mehr oder weniger hohen Guthabens, nachkommt; wobei letzteres dadurch besondere Bedeutung

gewinnt, da ja stets ein gewisser Nachholbedarf vorhanden ist. Zum anderen wäre es dann möglich, Vorwürfen entgegenzutreten, daß der Mensch - und diese Feststellung ist leider auch heute noch zu treffen - während des Vollzuges nicht genügend aufgebaut, die Arbeit am Menschen völlig vernachlässigt wird, Vollzug bedeute schlechthin Förderung der Kriminalität.

Es reicht nicht aus, wenn von den verantwortlichen Stellen im Vollzug, als Minimaldetail, die erforderlichen Unterlagen bereitgestellt werden; vielmehr sollten die Konflikte erkannt und behandelt werden, in denen der Mann sich befand und denen er noch immer gegenübersteht.

Nur die materielle Attraktivität gibt die Garantie dafür, daß für den Entlassenen die Loslösung von Slum, seine Bereitschaft, sich jedem negativen Sog zu entziehen, gegeben ist.

Zwar sind die Vermittlungsmöglichkeiten im Zeichen herrschender Hochkonjunktur günstig, wobei der Betreffende bedauerlicherweise ohne Eignungsprüfung in irgendwelche Stellen vermittelt wird; was aber geschieht, wenn eine Arbeitsmarktberuhigung eintritt?

Wichtig, weil sie dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage freier Arbeitsplätze gerecht wird, erscheint die Forderung, daß Verwahrte, auch ohne 'Freigänger' zu sein, an berufsfördernden Kursen der Bundesanstalt für Arbeit teilnehmen können. Und: Die Wirtschaft dürfte sich nicht mit der Aufnahme Entlassener begnügen, sie muß schon heute und jetzt beginnen, während des Vollzuges an der Resozialisierung mitzuarbeiten, damit nicht der Eindruck vieler bestehen bleibt, sie würde lediglich die Arbeitskraft in dem Einzelnen sehen. Ein Terrain, auf dem die Wirtschaft eine Bestimmung erfüllen könnte.

Der größte Teil der Probleme läßt sich nur dann lösen, wenn

1. eine Zusammenarbeit, ein ständiger Meinungsaustausch zwischen der Bundesanstalt für Arbeit, Bewährungshelfern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht,
2. die Spitzen des Vollzuges, mit diesen Problemen konfrontiert, erkennen, daß die Ausbeutung, der Entzug der Hoffnungen auf bessere Umweltbedingungen nach der Entlassung zum Scheitern führen müssen und
3. durch Gutschriften der Betriebe zugunsten der Gefängenen deren materielle Unabhängigkeit gesichert wird.

Als Résumé bleibt ein Satz:

Eine grundlegende Strafvollzugsänderung ist nur durch eine intensive Beteiligung der Wirtschaft möglich.

Sicher entbehrt dieser Beitrag der Vollständigkeit. Muß er auch, betrachtet man die Vielzahl der Publikationen und Veröffentlichungen zu diesem Thema.

jw.

+o+o+

Es gab Zeiten, da man die Sklaven legal kaufen mußte.

Stanislaw Jerzy Lec

* * * * *

≡ Morgens um sieben... ≡

soll die Welt angeblich noch in Ordnung sein. Dieses Schlagwort ist allgemein verbreitet und will die Vorstellung ausdrücken, daß man beim Erwachen noch keine Sorgen hat. Man denkt weder an die Situationen, die am Vortage auftraten; noch macht man sich Gedanken, was einem der kommende Tag bringen wird; es herrscht eine 'Windstille', die man genießen darf.



Übertragen auf Anstaltsverhältnisse bekommt dieser Gedankengang einen völlig anderen Sinn. Es muß für Inhaftierte immer "sieben Uhr morgens" bleiben, notfalls sorgt er dafür, daß er in einer problemlosen Welt lebt. Allerdings nicht nur aus eigenem Antrieb.

Wird jemand in eine Haftanstalt eingeliefert, so stellt sich seiner Aktivität die Hausordnung entgegen, die ihm zunächst einmal nichts gestattet.

Er erfährt, zu welchem Zeitpunkt er sich an welcher Stelle aufzuhalten hat, daß Singen und Pfeifen nicht erlaubt ist und Freizeitbeschäftigung nur auf besonderen Antrag gestattet wird. Die persönliche Freiheit ist so radikal beschnitten, daß er 'das Handtuch wirft' und in eine künstlich erzeugte Scheinwelt flieht.

In der braucht er sich nicht zu sorgen, was aus seiner Ehe wird, wie er seine Schulden bezahlen kann, wie seine weiteren Zukunftsaussichten sind.

In einer schon tristen Umwelt wird

Beliebt bei ihm sind Illustrierte und Magazine, die alles veröffentlichen, was eine hohe Auflagenziffer bewirkt. Da sieht er seine Welt wieder, wie er sie sich in seinen Gedanken aufgebaut hat: Geld, Liebe, Ruhm, alles ist vorhanden und fügt sich nahtlos in seine Ideenwelt ein. Unbewußt - aber ohne innere Kritik - läßt er sich das Gefühl vermitteln, auch er könne solch ein Playboy werden, wenn er nur lange genug darauf wartet, daß das 'große Glück' zu ihm kommt.

Nun wäre es leicht, ihm zu sagen, er solle über seine Lage nachdenken und man gebe ihm doch die Möglichkeit, sich fortzubilden und an Kursen und Lehrgängen teilzunehmen, aber:

Bei den täglichen Rundfunksendungen, monatlich ungefähr 270 Stunden, wird in keiner Weise dem individuellen Anliegen entsprochen, sondern es wird dem allgemeinen Verlangen nach berieselter Musik nachgegeben.

So ergibt es sich, daß ca. 210 Stunden im Monat mit Schlagermusik ausgefüllt sind. Ernste Musik

er sich das Leben nicht noch saurer machen und über sein soziales Fehlverhalten nachdenken. Er folgt, da er nicht gefordert wird, einfach dem Gesetz der Trägheit und läßt seinen Blick auf anstaltsbedingte Nichtigkeiten lenken.

Was kümmert es ihn, daß seine Angehörigen mit der Sozialrente nicht auskommen, unter der Trennung leiden oder das Kind in der Schule nicht mitkommt?

Er leidet doch auch unter der Trennung, aber wichtig für ihn wird, daß an seinem Hemd die Ärmel zu lang sind, daß er im Mittagessen eine glasige Kartoffel gefunden hat. Das ist es, womit er sich auseinandersetzt und solange hegt, bis es ein 'schwerer Schicksalsschlag' geworden ist.

und qualifizierte Sendungen hört man selten.

Utopische Hörspiele, die nicht der Unterhaltung dienen, sondern sich mit sozialen Modellen befassen und folglich zum Nachdenken anregen, werden abgebrochen, weil, aus Angst vor den inneren Auseinandersetzungen, Gefangene dagegen protestieren.

Bei der Auswahl der Filme und Veranstaltungen wird seitens der Verantwortlichen darauf geachtet, daß das Betreffende in das UNTERHALTUNGS- und ZERSTREUUNGSprogramm paßt. Diese geistige Unterschätzung der Insassen findet ihren Niederschlag auch am Arbeitsplatz.

Die Arbeitsstellen sind so beschaffen, daß kaum ein Inhaftierter eine verantwortliche Beschäftigung erhält. Das Gros der zu erledigenden Arbeiten ist auf einen stupiden und gedankenträgen Arbeiter zugeschnitten. Wenn er in kleinen, unbedeutenden Dingen Schwierigkeiten zu erwarten hat, hält er sich, eine fadenscheinige Begründung vorbringend, solange dem Betrieb fern, bis sich die Sache von selbst geklärt hat oder vergessen worden ist; schlimmstenfalls wechselt er die Arbeitsstelle. Dies ist sehr leicht möglich, denn mehr als ein Achselzucken des Vorgesetzten stellt sich ihm nicht in den Weg.

Nun taucht die Frage auf, ob damit der Gefangene hier in der Anstalt auf das Leben in der Freiheit, in die er früher oder später zurückkehrt, vorbereitet wird. Solange der Strafvollzug es nicht versteht, die guten Anlagen in dem Inhaftierten zu unterstützen und zu fördern, sondern ihn mit kleinen, unsinnigen Verboten traktiert, wird er seiner Aufgabe, der Resozialisierung, nicht gerecht. Bis jetzt wurde es nur erreicht, einen an der Umwelt uninteressierten und lebensuntauglichen Menschen zu entlassen, der zwar bemüht ist, sich der Gesellschaft anzupassen, aber keine Fähigkeiten besitzt, mit und in ihr zu leben. Wie soll er sich auf das Leistungsprinzip einstellen, er, der immer nach dem Gleichheitsgrundsatz behandelt wurde?

Wenn er nicht schnellstens lernt, umzudenken und Initiativen zu entwickeln, wird er sicherlich bald wieder rückfällig werden. Doch das ließe sich alles vermeiden, wenn der Strafvollzug sich endlich entschließen könnte, als für 'gut' befundene Reformvorschläge zu realisieren, nicht immer auf irgendein imaginäres 'Startzeichen' warten und inzwischen einen Schritt zurückgehen würde. Statt auf gesetzliche Grundlagen zu warten, sollte man durch Experimente beweisen, daß ein neues Gesetz nötig ist.

Die Strafvollzugsbediensteten sind stärker zu engagieren und durch bessere Ausbildung darauf vorzubereiten, Arbeit am Menschen zu leisten.

Alle Beamten sollten den Gefangenen auf sein soziales Fehlverhalten aufmerksam machen, ihm helfen, es zu überwinden und den Inhaftierten aus seinen schädigenden Träumereien herausreißen.

Der Leitgedanke von Sicherheit und Ordnung sollte durch Besserung und

Ordnung ersetzt werden und nicht zuletzt muß der Insasse lernen, verantwortungsvolle Arbeit zu leisten, für deren Nichterfüllung er regresspflichtig gemacht werden kann.

Die Haftzeit muß dazu benutzt werden, sein Interesse wach zu halten und die Fähigkeit, initiativ zu wirken, gefördert werden.

Seine Entlassung sollte von diesen Kriterien abhängig gemacht werden.

Solange jedoch der Strafvollzug auf Sicherheit und Ordnung ausgerichtet ist, gelingt es nicht, den Gefangenen davor zu bewahren, nach seiner Entlassung rückfällig zu werden.

re.

Entlassenenhelfer

Aufgrund einer an uns weitergegebenen Information, daß die UNIHELP künftig Entlassenenhelfer zur Verfügung stellen will, wandten wir uns an Herrn Helmut Ziegner, um nähere Einzelheiten zu erfahren.

Wir fragten unter anderem:

UNIHELP sollte prüfen, ob die Hinzunahme der Betreuungsbearbeitung ein richtiger und guter Weg ist oder ob es nicht die Aufgabe von UNIHELP ist, mit dazu beizutragen, daß sich die anderen Organisationen, die mit der Arbeit am Entlassenen beauftragt sind, stärker engagieren und aktiver arbeiten.

Wir haben uns gefreut zu hören, daß UNIHELP in vielen Fällen Entlassenen bereitwillig half. Es erscheint uns aber wichtig, darauf hinzuweisen, daß eine der Hauptaufgaben der UNIHELP in der Durchsetzung der Rechte der Inhaftierten zu sehen ist und durch die kontinuierliche Fortsetzung der Gespräche über den Vollzug eine Möglichkeit zur Senkung der Kriminalität aufzuzeigen.

Diese Organisation sollte eigentlich nicht das tun, was andere Organisationen durch ihre personelle Ausstattung realisieren könnten und müßten.

Wir sind also der Meinung, daß die wesentliche Aufgabe der UNIHELP in der Öffentlichkeitsarbeit liegt, denn erfahrungsgemäß beginnen die größten Schwierigkeiten ja erst nach der Entlassung.

Und erhielten folgende Antwort:

Liebe 'lichtblick'-Redaktion!

Über Euren Brief vom 14. Oktober 1970 habe ich mich sehr gefreut. Die in ihm geäußerten Gedanken entsprechen meinen Vorstellungen.

Die Gründung der Organisation UNIHELP wäre nicht notwendig gewesen, wenn die nach meinen Vorstellungen so wesentliche Öffentlichkeitsarbeit von den anderen Organisationen hätte durchgeführt werden können. Die Kombination von Modellarbeit im Vollzug und Darlegung dieser Versuche in der Öffentlichkeit ist wohl eine der Hauptaufgaben von UNIHELP. Wir werben um Strukturänderungen im Vollzug und müssen uns deshalb täglich die Frage beantworten, welchen Beitrag wir leisten können und müssen, um Erstarres in Bewegung zu bringen. Wenn diese Aufgabe von UNIHELP durchgeführt wird, d.h., wenn die Öffentlichkeit den reformfreudigen Bediensteten im Vollzug hilft, hat UNIHELP eine gute Arbeit geleistet.

Zur guten Arbeit gehört nicht das Polemisieren gegen den Vollzug. Nicht UNIHELP hat das Ei des Columbus entdeckt, sondern Fürsorger, Ärzte, Anstaltsdirektoren usw. entwickeln seit langer Zeit das gleiche Streben. Strukturänderungen sollen Vorteile für alle Betroffenen innerhalb des Vollzuges und nach der Entlassung bringen. Sie sollen helfen, Kriminalität zu bekämpfen. Dem Vollzug soll in Zukunft der Vorwurf erspart werden, er selbst sei kriminogen, weil er Kriminalität und ihre Ursachen während des Vollzuges nicht abbaut. Deshalb ist diese Arbeit vorrangig. Das schließt nicht aus, daß in Ausnahmefällen bereitwillig geholfen wird, aber nur in Ausnah-

Ausnahmefällen. UNIHELP kennt die verantwortungsvolle Arbeit vieler Organisationen und will diese Arbeit nicht ersetzen oder besser machen.

UNIHELP unterstützt aber seit langer Zeit die Fürsorgerischen Dienste der Anstalt, und vielen zur Entlassungskommenden konnte dadurch das Entlassungsgeld erhöht werden. Die materielle Versorgung ist aber nur ein Teil der zu leistenden Arbeit. Es wäre fatal zu glauben, daß mit der Bereitstellung der Wohnungsmiete alle Probleme gelöst wären. Wir machen aus diesem Grunde den Versuch, Entlassenenhelfer zu gewinnen, die die Aufgabe übernehmen, den Entlassenen an der Pforte abzuholen und ihn so lange zu begleiten, bis die materielle Versorgung gesichert ist. Wir hoffen, daß sie die Verbindung zu den Betroffenen auch nach Sicherstellung der materiellen Versorgung aufrecht erhalten und nun dem Entlassenen bei der Beseitigung der vielfältigen außerhalb des materiellen Bereichs liegenden Probleme helfen. Wenn Men-

schen da sind als Gesprächspartner und Helfer, hat die materielle Investition erst ihren Sinn bekommen. Der Kreis der Menschen, für den wir arbeiten, bedarf mehr als materieller Unterstützung. Das wollen wir mit dieser Aktion darstellen. Diese Arbeit wird dann den von uns gewünschten Erfolg haben, wenn die Anstalten imstande sein werden, die Ursachen des Versagens in der Anstalt noch mehr zu beseitigen, noch mehr zu mildern. Unsere Erfolge sind oft nicht groß, weil uns jetzt noch zu oft Menschen übergeben werden müssen, deren physische und psychische Situation sich während des Vollzuges nicht bessert, sondern eher noch verschlechtert hat. Auch diese Aktion soll also die Vorrangigkeit der Strukturänderungen des Vollzuges in der Öffentlichkeit darstellen.

Bei dieser Gelegenheit muß noch einmal der irrigen Auffassung entgegengetreten werden, daß die Bediensteten der Anstalt Tegel unseren Ideen nicht aufgeschlossen genug gegenüberstünden. Die gewiß erfreulichen und beachtlichen Erfolge sind nur durch die Aufgeschlossenheit der Strafvollzugsbediensteten und ihrer leitenden Herren möglich gewesen.

Es sollte sich nur jeder hüten, Wunder in kürzester Zeit zu erwarten. Sie sind nicht möglich. Sie sind aber leichter möglich, wenn die Öffentlichkeit sich für dieses Problem interessiert.

Die Aufgeschlossenheit unserer Freunde: des Regierenden Bürgermeisters Schütz, des Justizsenators Hoppe, der zahlreichen Abgeordneten und der Vertreter aller Parteien, des Generalintendanten der Staatstheater, Boleslav Barlog, der Stachel-schweine mit Wolfgang Gruner, der Herren Hans Rosenthal, Bubi Scholz, Oskar, Günther Grass, Stefan Wigger, des Reichskabarets und der vielen Mitstreiter sind eine Gewähr dafür, daß die Öffentlichkeit unsere Bemühungen immer mehr als ihre Verpflichtung erkennt.

Herzliche Grüße
Euer

Helmut Ziemer

+ + +

Man kann nicht allen helfen! sagt der Engherzige und -hilft keinem.

(Marie von Ebner-Eschenbach)

* * * * *

Aktionsgemeinschaft

Daß der Strafvollzug in Deutschland reformiert wird, ist eine Tatsache. Presse, Funk und Fernsehen kommen immer wieder auf dieses Thema zu sprechen. Die Öffentlichkeit ist wachgerüttelt worden. Zwar reagiert sie auf die vielfältigsten Ansprachen noch unterschiedlich und durchaus nicht immer positiv, aber nichtsdestoweniger wissen die Bundesbürger heute, daß sie sich den Fragen der Vollzugsreform stellen müssen.

Anders die mit dem Strafvollzuge und seiner Reform befaßten amtlichen Stellen. Nicht, daß diese nicht der Reform zustrebten - aber sie "erwägen" zu viel, sie meinen, man müsse die Reform "langsam angehen lassen". Das soll kein Vorwurf sein, denn letztlich sind Behörden von Natur aus nicht übermäßig eilig, wenn es gilt, alten Trott durch Neuerungen zu ersetzen, Neuerungen, die geeignet sind, manches liebgewordene, aber inzwischen

verstorbene Kind zu beerdigen. Der Bürger nickt dazu, denn er weiß, daß eine Reform des Vollzugswesens von ihm (scheinbar!) Geld fordert, das seinem Portemonnaie entquellen würde.

Nun liegen die Dinge im Strafvollzuge aber durchaus nicht so, daß sie reiften, je länger sie auf der berühmten langen Bank schmorten. Immerhin geht es dabei um Menschen, zu denen morgen oder übermorgen jeder zählen kann.

Es ist vielleicht verständlich, wenn betroffene Gefangene ungeduldig auf Neuerungen, wirkliche Neuerungen, warten und das laut werden lassen. Aber es ist nicht verständlich! Nicht verständlich ist es, daß der Betroffene wartet, daß andere sich für ihn starkmachen, statt daß er selbst sich seiner Sache annimmt und sich für sie exponiert: durch seine Person, durch seine Arbeit. Man kann nicht von anderen erwarten, was man selber nicht zu tun bereit ist.

Darum meinen wir, daß es an der Zeit ist, daß noch Gefangene, vor allem aber in die Freiheit entlassene Gefangene, sich ihrer ureigensten Sache annehmen, indem sie vor der Öffentlichkeit mit aller Entschiedenheit für die als wesentlich erkannten Belange eintreten und für deren Realisierung entschieden kämpfen. Es ist ein Unding, sich als Gefangener in den Anstalten (gelegentlich) stark zu machen und dann, wenn man in die Freiheit zurückkehrt, den Standpunkt zu vertreten, nach einem käme die Sintflut.

Wir meinen daher weiter, daß sich diejenigen unter den Gefangenen und Entlassenen, die nicht gewillt sind, die Dinge treiben zu lassen, sich zu einer AKTIONSGEMEINSCHAFT STRAFVOLLZUG zusammenschließen, um durch ihr Wort und durch ihre Tat einmal die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, was Leben hinter Gittern bedeutet, zum andern aber diejenigen aus ihrem "erwählungsbedingten" Schlaf zu reißen, die es in den Händen haben, den Vollzug zu reformieren.

Und wir meinen schließlich, daß es

einfach Bequemlichkeit ist, wenn von scheinbar "maßgeblicher" Seite immer wieder behauptet wird, eine solche Reform verlange Jahre und Jahrzehnte des organischen Wachstums. Eine der entscheidendsten Reformen unseres Lebens, nämlich der Wechsel vom diktatorischen Terrorstaat zur Demokratie dauerte von 1945 bis 1949!

Und da sollte es nicht möglich sein, in einer vergleichsweise ebenso kurzen Zeit eine Reform des Strafvollzuges zu bewerkstelligen?

Natürlich wird man "logischerweise" einwenden wollen, daß in den genannten vier Jahren von 1945 bis 1949 ja keineswegs nun eine sofort und einwandfrei funktionierende Demokratie entstanden sei; daß auch heute noch ademokratische und sogar antidemokratische Kräfte am Werke sind.

Das ist richtig - und es ist falsch!

Man verschiebt nämlich die Akzente! Es ist nicht von Bedeutung, daß heute noch Menschen leben, denen alle Demokratie ein Greuel ist - es ist allein von Bedeutung, daß im Jahre 1945 entschlossene Persönlichkeiten hervortraten, die keine "organisch gewachsene" Demokratie anstrebten, sondern eine Demokratie hier und jetzt! Und daß sie, weil sie dafür eintraten und sich dafür einsetzten, diese Demokratie auch schufen, sie so fest aufbauten, daß alle alten Unbelehrbaren von ganz rechts und ganz links nur noch den Wert oder Unwert von Relikten haben. Und von ganz besonderer Bedeutung ist das Phänomen, daß das Beispiel der Entschiedenen zwangsläufig alle diejenigen mitriß, die zögernd und zaudernd meinten, auch eine Demokratie müsse eben langsam (eben auf der langen Bank) heranwachsen.

Wir sind daher davon überzeugt, wenn eine kleinere oder größere Gruppe diesem Beispiel folgt und in der Öffentlichkeit, in den Massenmedien, bei den Regierungen und Kommissionen immer wieder mit den sachlichen Argumenten der eigenen Erfahrung und sine ira et studio sich zu Worte meldet, daß dann alle die Fragen, die heute noch zögernd erörtert werden, ganz schnell ihre Antworten finden werden.

Man wird mit Sicherheit einwenden, das sei laienhaftes Bemühen gegenüber der Erfahrung der Experten. Aber ist schon jemand nur deshalb "Experte", weil es ihm nach zehn- oder zwanzigjährigem Nasenbohren schließlich doch einmal gelingt, einen Butzemann oder Nasenpopel ans Licht des Tages zu zerren???

Zumindest sollten wir es einmal versuchen, unsere Anliegen lautwerden zu lassen, statt darauf zu warten, daß "andere" es für uns (vielleicht) tun.

Gerechter Arbeitslohn in den Anstalten, Erhalt der Versicherungen, Urlaub, Erhalt der Familien- und Ehebindungen, Schaffung von Arbeitsplätzen, an denen es keine

Diskriminierung mehr gibt, Ablösung der Methoden des sogenannten "besonderen Gewaltverhältnisses" in den Anstalten durch menschenwürdige Behandlung, Koalitionsrecht, Gefangenenmitverantwortung u.v.a. - das sind die zunächst liegenden Themen, die anzusprechen und deren Lösung voranzutreiben unsere Aufgabe ist.

Dazu bedarf es keiner "Vereine" mit Mitgliederbüchern und -beiträgen, keiner Gewerkschaften und dergleichen. Dazu bedarf es nur ein wenig des persönlichen Mutes und des Bewußtseins, daß wir dazu aufgerufen sind, auch nach der Entlassung Verantwortung für den Bruder zu tragen, der hilflos in seiner Zelle sitzt und sich nicht zu wehren versteht! Diese Verantwortung nimmt uns nämlich niemand ab!

Nicht Frau Meier oder das Wetter oder die Radfahrer waren schuld, daß wir Gefangene wurden: wir allein sind es, wenn man von den ganz wenigen Sonderfällen absieht. Das verpflichtet uns aber, so meinen wir, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Andernfalls sind wir und bleiben wir unglaubwürdig.

Es ließe sich noch viel sagen und schreiben. Wir wollen es hier lassen und lieber mit unserer Arbeit anfangen. Und wir können sicher sein, daß wir bei denen, die an maßgeblicher Stelle für die Reform des Strafvollzuges arbeiten, Freunde finden werden. Sie warten ja geradezu darauf, daß auch wir einmal aus der bequemen Anonymität heraustreten und bereit sind, das Unsrige zu tun.

Wer von denen, die das lesen, sich aufgerufen fühlt, mitzumachen, der schreibe mir bitte und mache Vorschläge, wo, wie und wann er mitarbeiten könnte. Ich bin müde, Zu-

schauer zu spielen - Du auch? Jede Zuschrift wird beantwortet werden.

In den erreichbaren Gefangenen-Zeitungen wird laufend darüber be-

berichtet werden, welches Echo die AKTIONSGEMEINSCHAFT STRAFVOLLZUG findet und was für das angestrebte Ziel zu tun ist.

Um allen Irrtümern aus dem Wege zu gehen: es gibt sehr wohl auch Vollzugsbeamte, besonders unter den jüngeren, die gezielte Aktivität der lethargischen Passivität vorziehen. Auch sie sind herzlich aufgerufen, sich an unserer Arbeit zu beteiligen. Desgleichen Menschen aus allen Bevölkerungskreisen und -schichten, die überzeugt davon sind, daß auch hinsichtlich des Strafvollzuges und seiner Reform ständiger Schlaf zu Herzverfettung führt. Wir können jeden brauchen, der gewillt ist, an seiner Stelle und nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß aus "Knastbrüdern" Menschenbrüder werden!

Vergeßt dabei das dumme Wort von der "Resozialisierung", das heute überall herumgeistert - haltet Euch an die "Sozialisierung", das heißt, setzt Euch dafür ein, daß jeder hinter Gittern eines Tages der societas, der Gesellschaft der freien Menschen, wieder ein bewußtes Glied wird.

Günther H. Hoffmann

* * * * *

Die Gäste des Monats

Herausragende Begegnungen in den vergangenen vier Wochen waren:

Ein mehrstündiges Gespräch mit dem Generalintendanten der Städtischen Bühnen, Herrn Boleslav Barlog, der trotz seines ständig ausgelasteten Terminkalenders den Weg nach Tegel fand. Wenn an dieser Stelle von einem geradezu sensationellen Ergebnis gesprochen wird, so mag das für den Leser etwas übertrieben erscheinen. Das aber, was im Hinblick auf geplante Veranstaltungen an Unterstützung zugesagt wurde, wird Schwerpunkte und Akzente im Tegeler Kulturprogramm setzen, die im Bereiche des bundesdeutschen und Berliner Strafvollzuges ihresgleichen suchen.

Eine im Anschluß an eine Gruppendiskussion vor der erweiterten Arbeitsgemeinschaft 'Politische Bildung' erfolgte Unterredung mit dem Fraktionsgeschäftsführer der SPD im Berliner Abgeordnetenhaus, Herrn Dietrich Stobbe, der als Resümee allen Teilnehmern sowohl eine Fortsetzung der Gespräche auf dieser Ebene wie auch seine Vermittlungsrolle für neue Gäste, die vertiefende Kenntnisse zu Fragen des Strafvollzuges besitzen, anbot. Die innenpolitische Lage Berlins und das Programm der SPD für die im nächsten Jahr stattfindenden Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus, werbewirksamer Slogan: "Wir schaffen das Berlin der Zukunft", waren die Grundthemen dieses interessanten und aufschlußreichen Abends.

Grundlegende Fragen für eine im November stattfindende Tagung der Akademie Tutzing, die sich mit den Möglichkeiten einer stärkeren Integration der Wirtschaft in den Vollzug und ihrer Rolle bei der Resozialisierung beschäftigen wird, besprachen wir mit den verantwortlichen Organisatoren, den Herren Huck und Taube, sowie Herrn Beck, allseits bekannter Kontaktvermittler des Arbeitsamtes.

Abschließend ein Dank an alle nicht namentlich erwähnten Gäste, die durch den ständigen Kontakt in den Personenkreis einzuordnen sind, der im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wesentliche Hilfe gibt.

jw.

* * * * *

PRESSE-ZITATE

Versicherungspflicht für Strafgefangene

Der weitaus größte Teil der arbeitenden Gefangenen ist heute nicht in der gesetzlichen Rentenversicherung versichert, weil unser Versicherungssystem grundsätzlich von einem freien und entgeltlichen Beschäftigungsverhältnis ausgeht.

... Dies bringt insbesondere bei längerfristiger Strafzeit hinsichtlich der Gewährung und Höhe einer Sozialversicherungsrente Nachteile mit sich, die außerhalb des Straf- bzw. Unterbringungszweckes liegen.

Sie können beseitigt werden, wenn das in den Strafanstalten bestehende Arbeits- und Belohnungssystem durch ein normales ... Entgelt ersetzt würde.... Bis zum Inkrafttreten einer entsprechenden gesetzlichen Regelung könnte eine Zwischenlösung in Betracht kommen, die vom derzeitigen System ausgeht und die Einbeziehung in die Sozialversicherung aufgrund eines fiktiven entgeltlichen Beschäftigungsverhältnisses vorsieht.

Deutscher Bundestag, Drucksache VI/1126

+O+O+O+O+

Juristentag in Mainz

Der 48. Deutsche Juristentag hat sich in seiner strafrechtlichen Abteilung einstimmig dafür ausgesprochen, daß die Häftlinge in den Gefängnissen ein der Leistung angemessenes Arbeitsentgelt erhalten.

... Es dürfe 75 Prozent des Ortslohns der Reichsversicherungsordnung nicht unterschreiten.

... Mit Mehrheit empfahl die straf-

rechtliche Abteilung dem Gesetzgeber, in einem neuen Strafvollzugsgesetz dem Gefangenen größtmögliche Freiheit in der Gestaltung seiner Beziehung zur Außenwelt einzuräumen. Dazu gehöre volle Informationsfreiheit.

... Außerdem sollen die Gefangenen einen bezahlten Erholungsurlaub erhalten.

DER TAGESSPIEGEL

O-O-O-O

SPD-Politiker: Beamtenrecht behindert Resozialisierung

ppp/15.9.1970/ Der Resozialisierung Straffälliger stehe das Beamtenrecht entgegen, stellte der Bundestagsabgeordnete Karl-Heinz Hansen fest. Mit einer Anfrage will er erfahren, ob die Bundesregierung bereit sei, die rechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß straffällig gewordene Arbeiter, Angestellte und Beamte nach Verbüßung ihrer Strafen wieder in den öffentlichen Dienst eingestellt werden können.

Das Beamtenrecht verbiete bisher die Beschäftigung solcher Personen, deren Vorstrafe mehr als ein Jahr Freiheitsentzug beträgt. Abgeordneter Hansen meinte, daß diese Vorschrift entschieden dem Resozialisierungsgedanken entgegenstehe und die berufliche Rückgliederung Straffälliger den Zufälligkeiten des Arbeitsmarktes und der Bereitwilligkeit der Arbeitgeber überlasse.

Der nordrhein-westfälische Justizminister Dr. Josef Neuberger, SPD-MdL, hatte bereits vor einigen Monaten den Behörden im nordrhein-westfälischen Justizbereich empfohlen, bei Einstellungen auch Vorbestrafte zu berücksichtigen, um dem Resozialisierungsgedanken Rechnung zu tragen.

(e/159/-/ks)

* * *

Das Farberlebnis

im Oktober 1970

Liebes Tantchen,
ich bemühe mich zur Zeit verzweifelt, die Genehmigung zu erhalten, mir von Dir einige Materialien kaufen und zusenden lassen zu dürfen.

Nun wirst Du berechtigterweise fragen: Womit will er mir jetzt schon wieder Geld aus der Tasche ziehen, was hat der Bengel wieder für Dummheiten im Kopf?

Höre und staune; hier die Vorgeschichte.

Der Frevler Kasimir, unbedingte Vorbemerkung: Name und Ort der Handlung sind frei erfunden, entstehende Ähnlichkeiten rein zufällig, Kasimir also schrieb in eigener Sache und weil er seine körperliche Konstitution nicht verlieren wollte, an die Stelle, die mit dem Werbeslogan:

"Haste Schmerzen, haste Hunger,
geh' zum Arzt, sei doch kein Dummer"

wirbt, die Sanitätsbeschäftigungsstelle.

Nicht daß er schrieb, erregte Aufsehen, nein, die Farbe: ein schönes kräftiges Grün.

Die Antwort kam dann auch postwendend: Der Sachbearbeiter wies ihn (schwungvolle Schriftzüge, ganz in apartem Rot gehalten) darauf hin, daß er sich eines bösen Vergehens schuldig gemacht habe. Wie könne er es, hieß es dort, wagen, in einer nur dem Leiter einer Behörde vorbehaltenen Farbe zu schreiben?! Ansonsten sei die Kostzulage gewährt.

Sünde, o Sünde, kennt denn niemand mehr Begriffe wie 'Ehrfurcht und Respekt'? Sind sie doch beide schuldig geworden. Um in Abwandlung eines Bibelwortes zu reden: Asche auf Euer Haupt! Warum? Nun, rot ist das 'Verkehrszeichen' eines Senatsdirektors oder Ressortchefs.

Das alles erfuhr ich aber auch erst, als ich, mit mir zu Rate gegangen, in einem sehr umfangreichen Werk ein Kapitel fand, schön unterteilt in einzelne Abschnitte, und unter der Unglückszahl 7 die für mich, zur Vermeidung des gleichen Mißgeschicks, so bedeutenden Hinweise las.

Unfaßbar: Es ist doch tatsächlich auch hier alles reglementiert. Nur eines nicht, auf welcher farb-

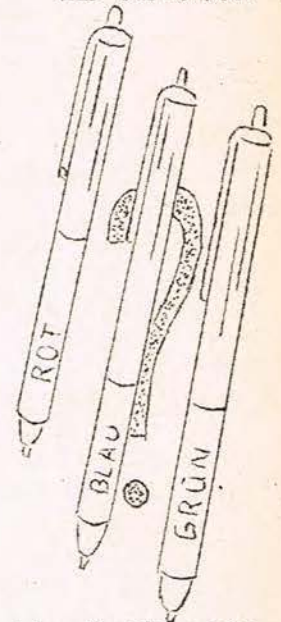
Einzigste Erklärung: Jeder soll sofort erkennen können, wer ihm die Ehre eines Schreiben gibt.

Die allgemeingültige Farbe im Schriftverkehr soll schwarz sein. Schwarz sind zwar unsere Seelen, und nicht nur unsere, aber da wir uns auf der untersten Stufe befinden, wird eine andere Lösung gefunden werden müssen. Jetzt wirst Du mein Anliegen eher verstehen:

Ich will eine neue Farbkombi erarbeiten.

Nimm's nicht so ernst, lächle wie ich!

-lichste Grüße, Dein Neffe



Kommentar des Monats

"WAS MAN SCHWARZ AUF WEISS BESITZT..."

In fast allen renommierten Tageszeitungen war sie zu lesen: eine Anzeige des Presse- und Informationsdienstes der Bundesregierung. Um Reformen ging es darin und um Geld. Um Geld für die

Verstärkung des Personals beim Bundeskriminalamt, den Einsatz von Computern bei Fahndungsaktionen, die Einrichtung eines umfassenden Bildfunknetzes, die engere Zusammenarbeit der Landeskriminalämter mit dem Bundeskriminalamt.

Alles unter den Leitsätzen:

"DEM VERBRECHEN KEINE CHANCE. UNSER ZIEL: MEHR SICHERHEIT FÜR DEN BÜRGER."

Das sind verständliche Normen, auch dem einleuchtend, der sich gegenwärtig als "Feind von Verfassung, Recht und Gesetz" apostrophiert sieht. Letztlich werden auch seine Interessen damit gewahrt; auch er wird irgendwann einmal die Schutzfunktion dieser Behörden in Anspruch nehmen wollen oder gar müssen. Unnötig aber, weil zu sehr der sogenannten Boulevardpresse entlehnt, erscheint uns der Stil, in dem notwendige Reformen "an den Mann" gebracht werden sollen. Wem drängen sich nicht Assoziationen auf, wenn er liest:

"So darf es nicht weitergehen. Verbrecher müssen wirkungsvoller bekämpft werden. Wir werden sie jagen:

Mörder und Totschläger,
Sittlichkeitsverbrecher,
Autoknacker und Diebe,
Betrüger und Erpresser,
Rauschgifthändler,
Bombenleger und Terroristen.

Unerbittlich jagen. Tag und Nacht. Über alle Ländergrenzen hinweg."

... notfalls am Freitagabend, im Fernsehen, ist man fast geneigt zu ergänzen. Das mögen auch andere Kreise gedacht haben. Ihre Kritik an dieser Anzeige ist unmißverständlich. So schrieb der "Telegraf" in seiner Ausgabe vom 20. Oktober 1970:

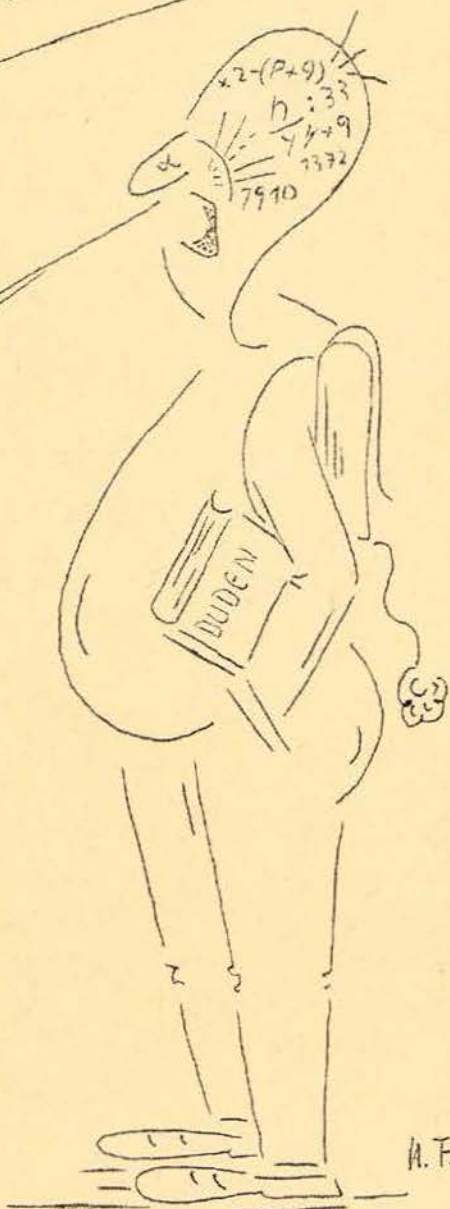
"In dem vom SPD-Vorstand herausgegebenen Parteipressedienst 'Intern' heißt es in der jüngsten Ausgabe, die Tonart dieser Anzeige sei in der Bevölkerung und auch innerhalb der SPD auf 'berechtigte Kritik' gestoßen...Dazu (zur Anzeige; die Red.) stellte 'Intern' fest: Natürlich müsse man das Verbrechen bekämpfen. Aber Verbrecher seien kein 'Freiwild', Töne dieser Art passen nach Meinung des SPD-Dienstes nicht zu den Justizreformen, die unter den Ministern Heinemann, Ehmke und Jahn durchgeführt worden seien..."

Diesen Worten ist nicht viel hinzuzufügen, und wir wollen dem Anzeigentext auch nicht die Fülle prominenter Stimmen gegenüberstellen, die andere, verständnisvollere Aussagen gemacht haben. Nur eines ist uns unklar: ob das eingangs begonnene Sprichwort überholt ist, ob man es in Zukunft etwa so fortsetzen muß,

...IST MIT VORSICHT ZU GENIESSEN."

wr.

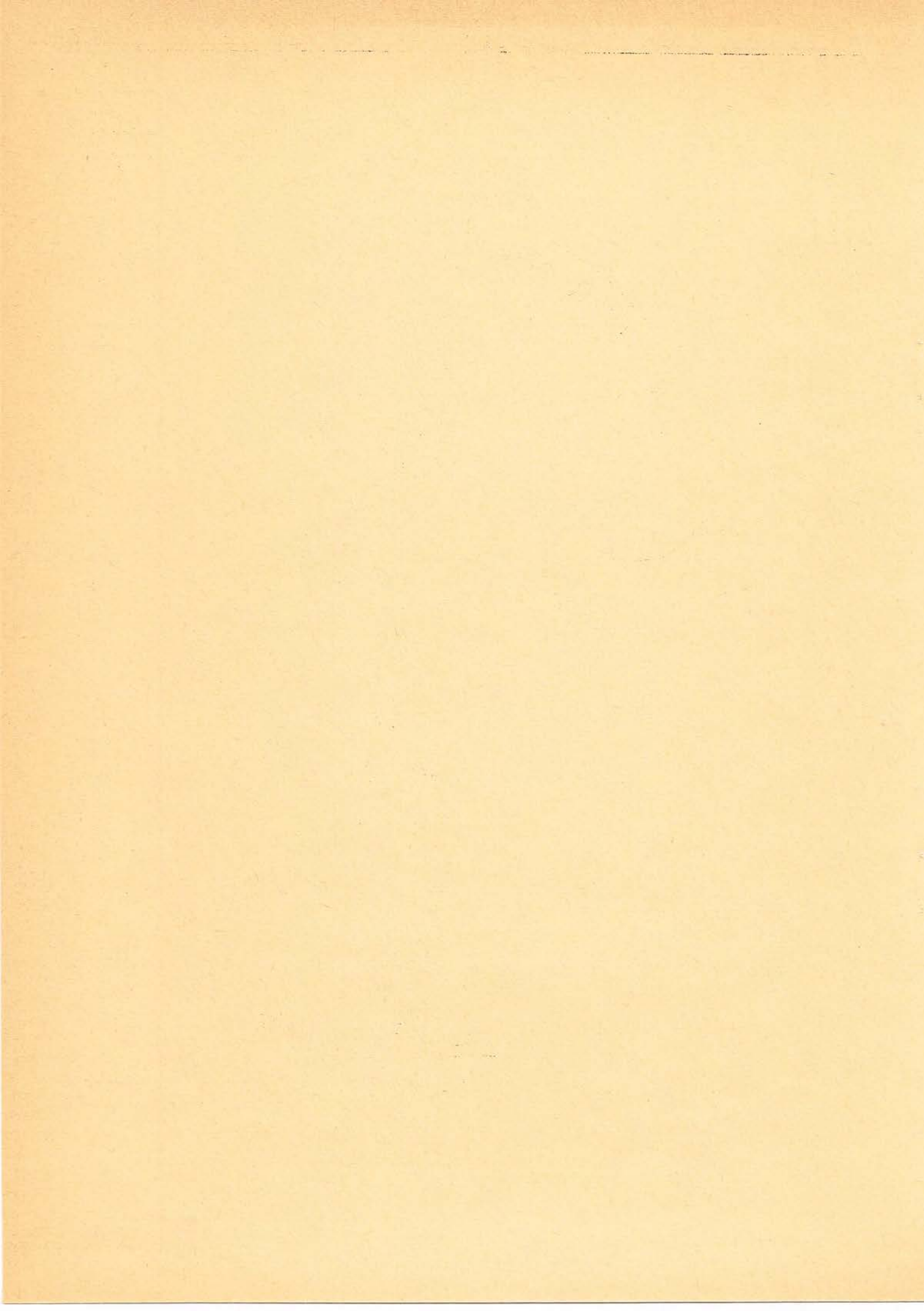
WERN HIER OCH MAL FERJEN
JEMACHT



ERWIN'S REIFUNG

T
E
G
E
L

I
N
T
E
R
N



Aus der Schule geplaudert

Entstehung der Schulabteilung in der Strafanstalt Tegel

"Am Anfang war - die Idee!" Diese kleine - nicht blasphemisch gemeinte - Abwandlung des Bibelwortes sei gestattet, wenn es darum geht, Planung und Weiterentwicklung eines Projekts nachzuzeichnen, das inzwischen zur positiven Realität der Berliner Vollzugsgestaltung gehört: die Einrichtung einer Schulabteilung mit dem Ziel, lernwilligen Insassen Gelegenheit zu geben, den

HAUPT- UND REALSCHULABSCHLUSS

während der Haftzeit nachzuholen bzw. zu erlangen. In unserer letzten Ausgabe versprochen wir, demnächst einen genaueren Bericht zu bringen; was lag näher, als sich dabei an den Mann zu wenden, der sowohl Ideeträger als auch engagiertester Verfechter dieses Vorhabens war und ist: an Herrn Schacht, den Leiter der Pädagogischen Abteilung der Strafanstalt Tegel. Im Rahmen eines Gesprächs erhielten wir von ihm einen chronologischen Abriß über die umfangreichen Vorarbeiten zu diesem schulischen Experiment. Unter Auslassung der Zeit, in der die Idee Plangestalt annahm, beginnen wir mit dem ersten konkreten Datum.

2. 6. 69

Eine erste Besprechung beim Senator für Schulwesen sondierte rechtliche Fragen und die Durchführungsmöglichkeit überhaupt. Dabei ging es zunächst nur um den Hauptschulabschluß. Bereits im Juli 69 lag ein befürwortendes Schreiben des Oberschulrats für das Hauptschulwesen, Herrn Kletzig, vor. Weitere Besprechungen schlossen an, bis im Dezember 69 ein erster Sachlagebericht an die Anstaltsleitung erfolgte. Ein Schreiben des Oberschulrats für das Realschulwesen, Herrn Gerlach, brachte die Erweiterung des Schulprogramms ins Gespräch und machte einen Nachtragsbericht an die Anstaltsleitung notwendig. Mit seiner Weiterleitung an das Justizvollzugsamt (JVA) und der Erstellung von Finanzierungsvorschlägen schloß das erste Kapitel der Vorbereitungen ab.

April 70

Eine Unterredung bei Herrn Senatsdirektor Uhlitz (Senatsverwaltung für Justiz) zeigte, daß man sich dort intensiv mit dem Projekt Schule beschäftigt hatte. Unter dem konzipierten Termin bleibend (1971 war als Beginn vorgesehen), wurde die Installation bereits für 1970 vorgeschlagen, - sofern entsprechende Mittel vorhanden wären. Sie waren vorhanden, und nun ging es Zug auf Zug! Eine Verfügung des JVA verschaffte "grünes Licht"; Begehung und Prüfung der Baulichkeiten auf eventuell notwendige Veränderungen folgten. Dem Antrag auf Bereitstellung außerplanmäßiger Haushaltsmittel wurde entsprochen, eine Teilsumme von 10 000 D-Mark sofort bewilligt. Erste Durchsagen über den Anstalts-

rundfunk informierten die Insassen und forderten zur Teilnahme auf. Das Ergebnis war zunächst dürftig. Nur zögernd liefen die Vormeldungen ein und schufen eine unvorhergesehene Schwierigkeit. Die bevorstehende Ferienzeit verlangte, die Schülergruppen noch vor deren Beginn zusammenzustellen. Damit konnte dem ursprünglichen Gedanken, die Interessenten einem schulischen Leistungstest zu unterziehen, nicht entsprochen werden. Die Folge war eine relativ grobe Auslese, die sich vorwiegend an persönlicher Einschätzung, dem Strafrest und ähnlichen Fakten orientieren mußte. Gleichzeitig begann man mit der Ausgestaltung der Unterrichtsräume, der Beschaffung von Mobiliar und Lehrmaterial. Unerwartet große Hilfe kam von einem Dozenten. Herr

Steinberg, Realschullehrer und seit einiger Zeit im Gruppenprogramm der Anstalt tätig, stellte ca. 40 gebrauchte Schultische, Tafeln und verschiedene Lehrbücher zur Verfügung.

Fazit: einige Tausender konnten gespart werden. Allerdings tauchte ein anderes Problem auf: die Verhandlungen über die Arbeitszeit der Schüler. Finanzielle wie psychologische Aspekte waren zu beachten. Die ursprüngliche Konzeption, die Schüler ganztägig von der Arbeit zu befreien, scheiterte schon an der Nichtabkömmlichkeit des Lehrerkollegiums am Vormittag. Da sie - bis auf eine Ausnahme - an Schulen tätig sind, konnte der Unterricht nur nachmittags und abends erfolgen. Damit bot sich die Kompromißlösung - halbtägige Arbeitszeit - von selber an. Die sofortige Zustimmung des JVA zu dieser Regelung, ließ auch diese Phase schnell überwinden.

Letzte Besprechungen mit dem Ab-

teilungsleiter des Hauses IV, Herrn Gierszewski, verliefen ohne Komplikationen; alle Vorschläge wurden akzeptiert.

Eine Versammlung aller Schulkandidaten bot jedem Gelegenheit, unklare Vorstellungen auszuräumen, Fragen und Meinungen vorzubringen und - schließlich den endgültigen Entschluß über seine Teilnahme zu fällen. Es sei vorweggenommen: "Absprünge" waren kaum zu verzeichnen, so daß der Schülerkreis nach diesem Meeting praktisch feststand.

Und dann kamen die Nachmeldungen! Teils von Neuzugängen, teils von jenen, die endlich merkten, daß da ein ernstes Vorhaben gediehen war. Nach und nach mußte so eine Warteliste entstehen, die gegenwärtig 5 Bewerber für den Haupt- und 14 für den Realschulabschluß beinhaltet.

So war die Situation, als es zur letzten Etappe des bisher geschilderten Weges kam.

5. 10. 70

SICH SELBST BEKÄMPFEN IST DER SCHWERSTE KRIEG;

SICH SELBST BESIEGEN IST DER SCHÖNSTE SIEG!

Unter diesem Leitspruch stand eine kleine Feierstunde im Kultursaal der Anstalt, der eine Fülle prominenter Gäste beiwohnten. So waren Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz, der Senatsverwaltung für Schulwesen, des JVA, der VHS-Reinickendorf, der UNIHELP, des Personalrats der Anstalt, der Verwaltung der Anstalt, Sozialarbeiter, Gruppenbetreuer und Vertreter verschiedener Tageszeitungen erschienen. Nicht zu vergessen das Lehrerkollegium, Vollzugshelfer, die Beamten der Schulstation und - die Schüler. Vor dieser Kulisse eröffneten Chor und Musikgruppe der Anstalt das Programm. Die nachfolgende Begrüßung der Gäste durch den Anstaltsleiter gipfelte im besonderen Hinweis auf die Bedeutung dieses Tages, der einen weiteren Schritt auf dem Wege moderner Vollzugsgestaltung bedeute.

In ähnlicher Weise, wenn auch mehr fachlich bezogen, streifte der Leiter der Pädagogischen Abteilung die psychologischen Momente dieses Schulexperimentes. Einige Worte eines Schulteilnehmers schlossen sich an, bevor wiederum Anstaltschor und Musikgruppe für den musikalischen Abschluß sorgten.

Damit sind wir am Ende dieses Kurzberichtes angelangt. Wie allgemein bekannt ist, hat der Unterricht inzwischen (seit dem 6.10.) begonnen. Unter dem ständigen Titel: "Aus der Schule geplaudert", werden wir unsere Leser über alles Interessante aus dem Schulbereich informieren. In der nächsten Ausgabe stellen wir die Lehrerschaft vor und berichten vom "Alltagsleben eines Schülers".

wr.

* * * * *

* * *

*

INFORMATION

Tegeler Kinemathek

Nachdem bereits "Khartoum" keine nennenswerte Kritik hervorrief, wir sprachen in diesem Zusammenhang von 'hoffnungsvoll in die Zukunft sehen', erlebten die Insassen am vergangenen Wochenende den ersten Schritt auf dem Wege dieser angedeuteten positiven Entwicklung:

"Das Appartement".

Wir glaubten allerdings unseren Ohren nicht zu trauen, als uns die Information zugeleitet wurde, daß für den 21. und 22. November 1970 der Film:

"Zur Sache, Schätzchen"

bestellt und aufgrund der eingegangenen Bestätigung der Verleihfirma auch geliefert wird.

Das deutsche 'Film-Wunder-Fräulein', Uschi Glas, wird sicherlich zur Sache kommen.

Keine Assoziationen bitte!

An dieser Stelle soll ein Dank an diejenigen stehen, die nach eigenen Angaben auch zukünftig bemüht sein werden, in dieser Form weiterzumachen.

Und noch etwas: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll an der Eingangstür zum Kultursaal endlich ein lichtschluckender Vorhang angebracht werden, so daß dem Bedürfnis der einzelnen Beamten und Insassen, nach Bewegung über den Kulturraumbereich hinaus, dann praktisch nichts mehr entgegensteht.

Fernöstliche Impressionen

Die Musik- und Literaturgruppe Frauboes durfte nach längerer Pause am 24. Oktober 1970 wieder einmal Herrn Helmut Fleischer als Gast begrüßen.

Noch von seinem letzten Besuch in Tegel bei allen in bester Erinnerung, entführte er dieses Mal die

zahlreich erschienenen Zuhörer in einem interessanten, ja schon fast fesselnden Lichtbilder-Vortrag in das Land Indira Gandhis, nach Indien.

Da diese Veranstaltung erst nach Drucklegung stattfand, werden wir darüber in der nächsten Ausgabe des 'lichtblicks' berichten.

Stachelschwein-Erlebnis fraglich

Die für den 31. Oktober 1970 angekündigte Veranstaltung des Stachelschwein-Ensembles mit Ausschnitten ihres Programms: "70-71 oder hundert Jahre deutsche Sch..." wird wahrscheinlich eine neue Terminierung erfahren.

Bedingt durch umfangreiche Probenarbeiten für ein neues Programm, müssen die Insassen des Hauses III unter Umständen noch etwas Geduld haben.

Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen!

Verkaufsausstellung

Wie bereits über die hauseigene Rundfunkanlage bekanntgegeben, erfolgt die Abgabe der Arbeiten, mit denen sich die Tegeler Künstler an der für die Zeit von Anfang Dezember 1970 bis Anfang Januar 1971 geplanten Verkaufsausstellung in den Räumen des Kunstamtes Reinickendorf beteiligen wollen, am

27. Oktober 1970.

Die Jury, die darüber befinden wird, welche künstlerisch ansprechenden Arbeiten zur Ausstellung kommen, tritt am

29. Oktober 1970

zusammen.

Die einzelnen Bewerber werden umgehend über die jeweiligen Entscheidungen dieses sachkundigen Gremiums unterrichtet.

Quiz, Musik und...

Nun steht es fest: Am 28. November 1970, wird der weithin bekannte Quizmaster, Hans Rosenthal, im Kultursaal der Anstalt eine seiner beliebten Veranstaltungen durchführen.

Bereits Ende des vergangenen Jahres begeisterte er das Tegeler-Publikum; mit Sicherheit wird es auch dieses Mal der Fall sein.

Wir hoffen, daß sich ihm die Herren Riethmüller, Kindscher und Neymans erneut als Begleitung anschließen werden.

Sie alle sind herzlich willkommen. Einzelheiten zum Rahmenprogramm wollen unsere Leser bitte der November-Ausgabe des 'lichtblicks' entnehmen.

Mitgeteilt werden kann bereits, daß zwei Vorstellungen von jeweils einer Stunde Dauer für die Häuser II und III vorgesehen sind.

Laienspielgruppe Donaубauer

Für den 14. November 1970 ist eine Wiederholung der vor ca. einem Jahr erfolgten Aufführung des in Asien spielenden Antikriegsdramas:

"Denn der Mensch stirbt nicht zweimal"

sowie des Dialogstücks:

"Er kam pünktlich"

im Rahmen des Kulturprogramms vorgesehen.

Die seinerzeit recht eindrucksvolle Gestaltung durch die Mitglieder der Laienspielgruppe des Hauses II, sollte wirklich Interessierte zu einem Besuch veranlassen.

Nähere Einzelheiten sind bereits über die Rundfunkanlage und durch Aushänge in den Häusern bekanntgegeben worden.

Bis Ende Oktober 1970 werden Vormeldungen mit dem Wunsch zur Teilnahme von der Sozialpädagogischen Abteilung entgegengenommen.

Politik und Strafvollzug

So in etwa kann das Programm der Arbeitsgemeinschaft 'Politische Bildung' umschrieben werden.

Über die Vielzahl der Gesprächs- und Diskussionspartner, und an dieser Stelle sollte man Herrn Poster nochmals ausdrücklich für seine engagierte, aktive Mitarbeit und Tätigkeit danken, ist in den einzelnen Ausgaben des 'lichtblicks' jeweils berichtet worden.

Hier ein kurzer Überblick hinsichtlich der für die nächsten Wochen zu erwartenden Gäste, die vor erweitertem Auditorium referieren und diskutieren werden:

Der Senator für Bundesangelegenheiten, Horst Grabert, die Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses, die Herren Büsch, Gethke, Lueddecke und Stobbe, Herr Senatsdirektor Dr. Uhlitz und last but not least: der Bundestagsabgeordnete Hans Lemp.

Die verschiedenen Termine müssen noch festgelegt werden. Wir werden zu gegebener Zeit darüber Mitteilung machen.

Offenes Meeting der AA

Nach längerer Pause fand, ausgerichtet von der AA-Gruppe des Hauses III, am Sonntag, dem 25. Oktober 1970, wieder ein "Offenes Meeting"

statt.

Anlässlich dieses Treffens, dem, neben einem Teil der Angehörigen, einer Reihe von Vollzugshelfern und den AA-Kontaktleuten, auch der Anstaltsleiter beiwohnte, wurden in aufgelockerter und der diesen Zusammenkünften eigenen Atmosphäre, die grundsätzlichen Fragen dieses Themenkreises besprochen und alle damit zusammenhängenden Probleme dargestellt.

Der 'lichtblick' wird in seiner nächsten Ausgabe ausführlich darüber berichten.

Unbestätigt

sind bisher die Meldungen, daß im Verlaufe des Monats November die in den Sendungen des Hauses der Kirche immer wieder angekündigten Besuche von Peggy March und 'Fiffi' Kronsbein mit den Herthanern doch noch stattfinden sollen.

Nur: Wer bestimmt die Teilnehmer?

ell. + aktuell + aktuell + aktuell + aktuell + aktuell + aktuell + akt

Mit Hinblick auf die in dieser Ausgabe angekündigte Diskussion zum Thema Gnadenrecht und Gnadenverfahrensrecht, bei der Herr Senatsrat S c h u l t z, in Begleitung einiger Herren seiner Abteilung, referieren wird, veröffentlichen wir nachstehend einige bezügliche Gedanken, die von der "Sozialen Gruppe" des Hauses I entworfen wurden. Sicherlich läßt sich manches davon als Diskussionsgrundlage verwerten.

Red.-Gem.

GEDANKEN FÜR EINEN NEUEN MODUS ZUR BEURTEILUNG VON GEFANGENEN BEI GNADENGESUCHEN.

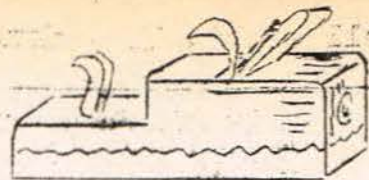
- 1) In Änderung zur bisher geübten Praxis sollten nicht etliche Stellen getrennt und unabhängig voneinander, oft rein mechanisch, ihre Meinung über einen Gefangenen in einem Fragebogen niederlegen.
- 2) Die Zusammensetzung einer Art Gnadenkommission des Hauses sollte wie folgt aussehen:
 Ein Beamter, der über den Arbeitsbereich gut informiert ist. Der Post- und Sprechstundenbeamte. Der Sozialarbeiter. Der Geistliche. Ein Herr der Hausleitung. Bei Vorhandensein: Der Vollzughelfer.
- 3) Der Stationsbeamte sollte vom Gefangenen vorgeschlagen werden.
- 4) Es ist zu überlegen, ob der z. Zt. benutzte Fragebogen nicht ganz wegfallen sollte. An seine Stelle träte dann:
- 5) Ein längeres Exposé, das den Gefangenen in der Beurteilung durch diese Gruppe individueller und ausführlicher behandelt.
- 6) Das Gericht oder die Gnadenstelle sollte besonders auf diese geänderte, gründlichere Art der Beurteilung hingewiesen werden, und sich in ihrer Entscheidung beeinflussen lassen.
- 7) Verschiedene Meinungen in der Beurteilung sollten vermerkt und ausführlich begründet werden.
- 8) Das Mitglied der Hausleitung übergibt also dem Abteilungsleiter ein bereits erarbeitetes, zusammengefasstes Exposé, das dann mündlich erläutert, den Abteilungsleiter über den Gefangenen genau informiert; der Abteilungsleiter ist doch in den meisten Fällen über den Gefangenen recht wenig orientiert.
- 9) Der äußere Rahmen einer solchen Beurteilung sollte mindestens eine Schreibmaschinenseite betragen.

Es folgert aus diesen Vorschlägen:

1. Mit der Beurteilung durch eine Gruppe ist die Möglichkeit genommen, persönliche Ressentiments zum Ausdruck zu bringen, bzw. umgekehrt.
2. Es unterbleibt, daß bestimmte Punkte in den Beurteilungen überbewertet werden oder unter den Tisch fallen.
3. Das Gericht wird einer eingehenderen Stellungnahme der Anstalt mehr Beachtung schenken, als das bis jetzt der Fall war. Sicherlich wird es seine Entscheidung mehr beeinflussen.
4. Vornehmlichster Punkt einer Beurteilung muß die Perspektive des Gefangenen nach seiner Entlassung sein. (Saisonbedingte Berufe).
5. Die Hinzuziehung eines Psychologen beim Modellversuch ist anzustreben.

Die Betriebsreportage: TISCHLEREI "NEUBAU"

Dein Arbeitsplatz?



Im Rahmen der Berichterstattung über die einzelnen Betriebe innerhalb des Anstaltsbereiches, galt unser Besuch dieses Mal der Tischlerei 'Neubau'.

Dem Beobachter fielen im positiven Sinne sofort die fast ideal zu bezeichnenden räumlichen Gegebenheiten auf, ebenso die sinnvolle und effektive Nutzung des vorhandenen Platzes und die gleichmäßig guten Lichtverhältnisse.

Unter den Gesichtspunkten von Rationalisierung und - man verzeihe das Wort Resozialisierung - ist hier eine Arbeitsstätte geschaffen worden, die die Bezeichnung Lichtblick verdient.

Die ehemaligen Tischlereien "Z" und "Shed" wurden zur Tischlerei "Neubau" zusammengeschlossen. In zwei getrennten Werkräumen, dem in der Shedhalle untergebrachten Maschinenraum und dem als Bankraum bezeichneten Saal im Werkstattgebäude IV, befindet sich ein Maschinenpark, der nach Auskunft des Werkbeamten nicht besser sein könnte und modernsten Produktionsbedingungen Rechnung trägt. Damit konnte eine bedingte Serienfertigung in Angriff genommen werden. Der überwiegende Teil der Arbeiten sind letztlich Anfertigungen von Büromöbeln für Gerichte und Behör-

den, zur Zeit auch eine größere Anzahl von Zelleneinrichtungen und Schränke für die Umkleieräume der Beamten.

Privataufträge können nur in beschränktem Umfange entgegengenommen und ausgeführt werden. Das liegt einfach in der Tatsache begründet, daß leider, wie in anderen Betrieben auch, nicht genügend Fachkräfte, sprich Tischler, beschäftigt sind.

Immerhin entstehen noch und werden in althergebrachter, solider Handarbeit Schrankwände und komplette Zimmereinrichtungen gefertigt.

In diesem Zusammenhang sollte von verantwortlicher Stelle ernsthaft geprüft werden, ob es sich in diesem Falle nicht geradezu anbietet, eine echte Serien- und Fließbandproduktion mit Hilfe von Aufträgen aus der freien Wirtschaft durchzuführen.

Wahrscheinlich sind die geltenden Haushaltsrichtlinien der öffentlichen Hand die Gründe, die eine Realisierung dieses Vorhabens unmöglich machen.

Kritisiert wurde: Einzelteile müssen bei jedem Wetter von einem zum anderen Werkraum über den Hof transportiert werden.

Zumindest denjenigen, die ständig mit Staubarbeiten zu tun haben, sollte Milch zugeteilt werden.

Auch im Maschinenraum müßte endlich ein Aufenthaltsraum geschaffen werden. Waschraum mit Toilette sind kein Ersatz.

Und, wie überall, das leidige Thema 'Bezahlung'. Der Durchschnittstagesatz dürfte bei etwa DM 1.10 liegen. Und wie schwer es für den verantwortlichen Werkbeamten sein muß, die Anträge auf 'Lohnerhöhungen' bewilligt zu bekommen, zeigt sich besonders eklatant dort, wo nicht einmal eine ausgebildete und berufserfahrene Fachkraft mit dem höchstmöglichen Tagesatz und der damit verbundenen Höchstprämie 'belohnt' werden kann; obwohl es in den Bestimmungen doch ausdrücklich heißt, daß gerade diese Beschäftigten dahingehend Berücksichtigung zu finden haben.

Das Verhältnis zwischen Beamten und Insassen ist, soweit man es übersehen kann, gut. Unter anderem begünstigt dadurch, daß so manche fachliche Hilfe von den Werkmeistern gegeben werden kann.

Im großen und ganzen ist dieser Betrieb also in die Kategorie: empfehlenswert, einzuordnen.

* * *

gk./erha/jw.



DIE MAINZELMÄNNCHEN

DER LESER FRAGT:

Die Anstaltsleitung antwortet

H.M., Haus I fragt:

Bei einer stattgefundenen Ausführung, ist der Betreffende bei der Beerdigung seiner Mutter anwesend gewesen. Die Ausführung des Gefangenen erfolgte in Handschellen. Selbst auf dem Friedhof wurden ihm die Handschellen nicht abgenommen. Ich frage daher den Anstaltsleiter, ob es nicht möglich ist, ein kleines Minimum an Menschlichkeit gelten zu lassen, zumal es sich in diesem Fall um eine Beerdigung gehandelt hat. Ich hoffe, daß recht viele Trauergäste anwesend waren, um mitzuerleben, daß nach der Sicherheit und Ordnung im Strafvollzug erst die Menschlichkeit folgt. Warum nicht davor?

Antwort: Aus der Tatsache, daß dem in Frage stehenden Gefangenen aus Anlaß des Todes seiner Mutter kein Urlaub gewährt worden ist, muß geschlossen werden, daß aus in seiner Person liegenden Gründen nach den geltenden Bestimmungen eine Urlaubsgewährung ausgeschlossen war. Somit war im vorliegenden Fall offensichtlich ein erhöhtes Sicherheitsrisiko gegeben, dem die die Verantwortung tragende Anstalt durch die zulässige Maßnahme der Fesselung im hinreichenden und vertretbaren Umfange begegnen und die Ausführung in dieser Form genehmigen zu können glaubte. Durch die Genehmigung eines insbesondere für die Begleitbeamten risikoreichen Vorhabens hat die Anstalt bewiesen, daß sie mehr als "ein kleines Minimum an Menschlichkeit" obwalten läßt, denn sie hat auf diese Weise einen Weg zur Teilnahme des Gefangenen an der Beerdigung seiner Mutter gefunden, die andernfalls nicht zu ermöglichen gewesen wäre.

Im übrigen dürfte bekannt sein, daß bei Ausführungen - aus welchem Anlaß auch immer sie durchgeführt werden - Gefangene versucht haben, zu entweichen, bzw. entwichen sind.

Insassen des Hauses I fragen:

Die Vorführungen zu den einzelnen Dienststellen innerhalb des Hauses finden fast grundsätzlich während der Mittagszeit statt. Folge davon ist: Kaltes Essen und Verzicht auf die auch dem Insassen zustehende Mittagspause. Könnte dieser Mißstand nicht behoben und Abhilfe geschaffen werden?

Nach Aussage des Anstaltsleiters sollen Frottierhandtücher, Dessertteller und Teelöffel ausgegeben werden. Wann ist mit der Ausgabe zu rechnen?

Aufgrund einer Rundfunkdurchsage wird im Haus II ein fremdsprachlicher Kursus eingerichtet. Nach den bisherigen Auskünften können Interessenten, die sich in den Häusern I und III gemeldet haben, daran nicht teilnehmen, weil die Anzahl der Vormeldungen ausschlaggebend ist, wo dieser Kursus etabliert wird.

Warum könnte sich diese Gruppe nicht ähnlich dem Chor oder der Musikgruppe aus den Teilnehmern aller Häuser zusammensetzen?

Antwort: Die in Betracht kommenden Dienststellen des Verwahrauses I sind angewiesen worden, in der Zeit von 11.30 - 12.15 Uhr

von der Vorführung der Anstaltsinsassen künftig abzusehen. Hierdurch soll eine ungestörte Einnahme des Mittagessens ermöglicht werden.

Die Zeit ab 12.15 Uhr wird allerdings auch weiterhin für Vorführungen genutzt werden müssen, um ein zeitraubendes und personalaufwendiges Hin- und Herführen von Gefangenen zwischen Arbeitsstelle und Verwahrhaus weitgehend zu vermeiden. Die Insassen des Hauses können selbst zu einem ordnungsmäßigen und zügigen Ablauf der Vorführungen dadurch beitragen, daß sie davon absehen, während der Mittagspause unangemeldet Dienststellen des Verwahrhauses aufzusuchen. Vorführungen nach Dienstsclluß der Verwaltung sind nur in Ausnahmefällen möglich. Sie können somit dem Anstaltspersonal nicht grundsätzlich zur Pflicht gemacht werden.

Nach den durch die Wirtschaftsverwaltung getroffenen Feststellungen ist die Ausgabe von Frottierhandtüchern abgeschlossen, so daß sich jeder Gefangene bereits im Besitz eines Frottierhandtuches - allerdings unterschiedlicher Ausführung - befindet. Die Ausgabe von Teelöffeln und Dessertnapfen steht bevor.

Im Hinblick auf die große Zahl von Veranstaltungen der verschiedensten Art findet innerhalb des Anstaltsbereiches ohnehin ein starker Personenverkehr statt. Um eine anordnungsmäßige Abwicklung dieser Veranstaltungen gewährleisten zu können, muß die Anstaltsleitung darauf bedacht sein, den Personenverkehr in gewissen Grenzen zu halten. Trotz mehrfacher Versuche, Lerngruppen aus Teilnehmern verschiedener Häuser zusammenzustellen, haben sich immer wieder Schwierigkeiten bei der Zusammenführung ergeben, durch die ein ordentlicher Ablauf der Veranstaltungen gefährdet wurde. Aus diesem Grunde ist es z.Zt. nicht möglich, über den bisher geübten Rahmen hinaus weitere Veranstaltungen unter Teilnahme der Insassen verschiedener Häuser durchzuführen.

H.-D. R., Haus II fragt:

Wann ist auch für das Haus II mit der Ausgabe von Frottierhandtüchern und neuen Decken für alle Insassen dieses Verwahrbereiches zu rechnen?

Gute Verbindungen zu den Hauskammerkalfaktoren hat nicht jeder!

Antwort: Nach den durch die Anstaltsleitung getroffenen Feststellungen ist das Haus II bereits zu 80% mit neuen Decken ausgestattet. Die Insassen, die noch alte Decken haben, können diese gegen neue auf der Hauskammer eintauschen.

H. Z., Haus II fragt:

Könnte durch Einwirkung erreicht werden, daß der anlässlich der Besuchszeiten benötigte Warenautomat im sog. Polizeibüro nicht länger als Potemkin'sche Fassade wirkt, weil er - in meinem Fall 3 Monate hintereinander - bereits gegen 9.00 Uhr morgens leer oder nur noch mit einem Kleinrest unerwünschter bzw. unbedenklicher Ersatzware bestückt ist?

Dieser auch für die Besucher ärgerliche Organisationsmangel kann lt. Auskunft des hiesigen Inspektors von ihm nicht abgestellt, zurückgelassene Markstücke können bis zur 'Füllung' nicht verwahrt werden.

Könnte sich die Anstaltsleitung dazu durchringen, den stetigen Kaufkraftschwund der Tegeler Mark insofern aufzufangen, als für die letztlich bis zu 15% ausmachenden Preiserhöhungen generell ein Mehrbetrag wenigstens aus den Eigen-

Eigenmitteln der Insassen pro Monat freigegeben wird?

Antwort: Auf Betreiben der Anstaltsleitung hat sich der Automatenaufsteller bereit erklärt, im Bereich des Verwahrhauses II einen 4. Automaten zu installieren, um den geltend gemachten Mangel zu beheben. Zu betonen ist, daß die Waren, mit denen die Automaten gefüllt werden, nach den getroffenen Feststellungen den Wünschen der überwiegenden Zahl der Insassen entsprechen. Die Behauptung, die Automaten seien teilweise mit unerwünschter bzw. unbekömmlicher Ware gefüllt, stehen somit mit den Tatsachen nicht im Einklang. Im übrigen würde eine solche Verfahrensweise dem kommerziellen Interesse des Automatenaufstellers widersprechen, der verständlicherweise an einem möglichst großen Umsatz interessiert ist.

Nach Nrn. 96 (4), 97 (2) in Verbindung mit 99 (2) DVollzO steht dem Gefangenen zur Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse das Hausgeld zuzüglich der Leistungsbelohnung zur Verfügung. Lediglich bei unverschuldeter Beschäftigungslosigkeit ist es gem. der Anordnung des Präsidenten des Justizvollzugsamtes vom 28.7.1970 zulässig, Beträge aus dem Eigengeld für den Einkauf freizugeben, die sich in der Regel nach der durchschnittlichen Höhe des Hausgeldes bemessen, das einem arbeitenden Gefangenen im Vormonat gewährt wurde. Hiernach liegt es nicht im Ermessen der Anstalt, den von dem Fragesteller angesprochenen Kaufkraftschwund durch Freigabe von Eigengeldmitteln aufzufangen.

W. H., Haus III fragt:

Ist es zu verantworten, daß auf den Hauskammern der einzelnen Häuser (speziell Haus III) Berge von neuer Anstaltskleidung (Wäsche usw.) gehortet werden und daß die Gefangenen, zumindest was die Hemden betrifft, "zerlumpt" herumlaufen? Beim Umtausch von "braun" in "blau" sind ja bekanntlich ganze Stöße von ungetragenen Sachen abtransportiert worden!

Antwort: Weder der Wirtschaftsverwaltung noch der Hauskammer des Hauses III ist bekannt, daß Gefangene in zerlumpte Hemden herumlaufen. Es liegt in der Hand der Gefangenen, aussonderungsreife Wäsche rechtzeitig einzutauschen. Die Behauptung, es seien "ganze Stöße von ungetragenen Sachen abtransportiert worden", ist unzutreffend. Im Rahmen des Umtausches der braunen in blaue Oberbekleidung ist lediglich die Bekleidung der bisherigen Zuchthausgefangenen ausgesondert worden.

J. W., Haus III fragt:

Die ständige Zellenrevision und Durchsuchung des Haftraumes gehört - entsprechend dem Bedürfnis nach Sicherheit und Ordnung - zum Anstaltsalltag und zu den Routineaufgaben des Stationsbeamten.

Mir sind keinerlei Bestimmungen bekannt, die über die An- oder Abwesenheit des jeweiligen Zellen-Bewohners bei diesen Durchsuchungen Auskunft geben.

Sollten aber existieren, denn wer läßt beispielsweise schon gerne seine Privatbriefe von einem ihm manchmal kaum bekannten Beamten lesen.

Wäre es nicht möglich, daß im Zuge sich abzeichnender Neuorientierungen im Strafvollzug die Zellenrevision dann durchgeführt wird, wenn sich der davon betroffene Insasse in seinem Haftraum aufhält?

Antwort: Nach Nr. 173 DVollzO dürfen Gefangene, ihre Sachen und die

Hafträume jederzeit durchsucht werden. Darüber hinaus sind nach dieser Bestimmung die Aufsichtsdienstkräfte verpflichtet, sich durch unvermutete Durchsuchungen laufend davon zu überzeugen, "daß die Räume, die von Gefangenen benutzt werden, und ihre Einrichtungsgegenstände unbeschädigt sind, daß nichts vorhanden ist, was die Sicherheit und Ordnung gefährden könnte, vor allem, daß keine Vorbereitungen zu Angriffen oder Flucht getroffen werden". Um diesem Erfordernis gerecht werden zu können, wird es nicht immer möglich sein, daß die Durchsuchung in Anwesenheit des Gefangenen im Haftraum stattfindet, z.B. in Fällen der Unaufschiebbarkeit der Durchsuchung, in denen sich der Häftling auf Arbeit, in Urlaub oder aus sonstigen Gründen außerhalb des Anstaltsbereiches befindet. Unabhängig hiervon sind Situationen denkbar, in denen der Zweck der Durchsuchung durch die Anwesenheit des Haft-raumbewohners erschwert oder gar verhindert wird. Auch die Kontrolle der Briefpost ist nach den Bestimmungen zulässig bzw. je nach Sachlage ggf. geboten.

Wenn auch - schon um auszuschließen, daß nach Durchsuchungen Diebstahlsbeschuldigungen gegen Beamte erhoben werden - Zellenkontrollen tunlichst in Gegenwart der betroffenen Gefangenen durchgeführt werden sollten, ist somit eine generelle Anordnung im Sinne des Fragestellers nicht möglich.

Insassen aller Häuser fragen:

Wäre es mit unüberwindlichen Schwierigkeiten und einer Arbeitsüberlastung der Zahlstelle verbunden, wenn - ähnlich wie in anderen Strafanstalten - den Insassen beim monatlichen Einkauf auf dem Kantinenschein der Kontostand des Eigen- und Hausgeldes sowie der Rücklage bekanntgegeben wird. Es ist mehrfach festgestellt worden, daß von der Zahlstelle Abbuchungen von verschiedenen Konten, Eigen- und Hausgeld oder Rücklage, getätigt worden sind und daß den betroffenen Insassen über diese Abbuchungen grundsätzlich keine Mitteilung gemacht wird.

Könnte künftig eine dahingehende Information, bei Einzahlungen geschieht dies auch, nicht möglich sein?

Antwort: Bei der großen Anzahl der von der Zahlstelle auszufertigenden Einkaufsscheine ist es aus Zeitgründen sowie im Hinblick auf die außerdem anfallenden laufenden durch die Beamten der Zahlstelle wahrzunehmenden Verrichtungen nicht möglich, auf den Einkaufsscheinen den jeweiligen Kontostand mitzuteilen. Im übrigen weise ich darauf hin, daß Abbuchungen ohne Quittungsleistung durch Gefangene nur in Ausnahmefällen, und zwar bei Zeitungsbestellungen, Nachgebühren, Schadensersatzleistungen und Briefporto erfolgen. Die Anstaltsinsassen erhalten jedoch auf Antrag (Vormeldung) durch die Zahlstelle eine Mitteilung über den Stand ihres Kontos. Im Hinblick hierauf erscheint es zumutbar, daß von der Mitteilung des Kontostandes auf dem Einkaufsschein abgesehen wird.

* * * * *

Die Diplom-Bibliothekarin gibt bekannt

Insassen, die an entsprechender Fachliteratur oder für sie erforderlichen Fachbüchern interessiert sind, mögen ihre schriftlich geäußerten Wünsche in den Bibliotheken der einzelnen Häuser hinterlegen.

Eine möglichst umgehende Erledigung wird garantiert.

+ + +

Tegeler Kulturspiegel

Die Spottdrosseln

Ein Quartett, bei dessen Darbietungen immer "ein Lacher drin ist", veranstaltete am 26. September ein kostenloses Gastspiel in der Strafanstalt Tegel. Das Pop-Kabarett Insterburg und Co. gab vor den Insassen des Hauses II zum wiederholten Male eine Probe seines Könnens ab. Diese vier Vertreter der Pop-Klamotte präsentierten Satire, Blödsinn und Komik so gekonnt, daß sich kein Zuhörer das Lachen verbeißen konnte.

Das Repertoire umfaßte Songs und kurze Gedichte, die vielen schon durch das Radioprogramm bekannt waren, so zum Beispiel "das Lied von dem armen Pariser, der in der Gosse zu enden droht" oder "Liebe Oma, mußt nicht weinen".

Aber auch neuere Stücke wurden gesungen, eines davon befand sich sogar noch im Versuchsstadium und wurde mit dem Hinweis abgebrochen, daß es eben nur ein Versuch gewesen sei. Dieser Stil ist kennzeichnend für die Insterburgs. Weitab von jeglichem Künstlergehabe oder Showbusiness parodieren sie Stars und ergreifen die Gelegenheiten, die sich reichlich anbieten, um Kitsch und Kleinbürgermoral zu dem zu machen, was sie sind, - lächerlich.



Aber das ist nicht das Besondere an dieser Gruppe, denn es spotten viele Kabarettisten und erschöpfen sich darin. Dieses Quartett aber besitzt die Fähigkeit, sich selbst auf die Schippe nehmen zu können.

So waren denn auch die Zwischenbemerkungen und persönlichen Sticheleien untereinander, dauernder Anlaß zu Heiterkeitsausbrüchen. Ja - man kann sogar soweit gehen und sagen, ein Auftritt ohne Frotzeleien ist undenkbar.



Damit ist aber das Talent der Insterburgs nicht ausgeschöpft. Zeitzunderwitze und Songs, deren Aussagen nicht auf Anhieb erkennbar waren, regten zum Nachdenken an. In gleicher Richtung zielte auch "das Lied von den Parteien", in dem mit neun Buchstaben sehr viel ausgedrückt wurde.

Aber nicht alle Gesangsstücke waren ernst zu nehmen. In dem Repertoire der vier Sänger sind Liebeslieder reichhaltig vertreten, vom schmachttenden "Wanda oh Wonder" über das realistische "Ich suche mir ein Mädchen" bis zum narzißtischen "Ich liebe meinen Körper" bot man jeden Klamauk in Sachen Liebe an.

Wie sehr die Insterburgs bei dem Publikum Anklang fanden, war an den Rufen um Zugabe ersichtlich. Außerdem kann die Sympathie an den vielen Wünschen um Autogramme und Karten gemessen werden, die nach Beendigung der Veranstaltung geäußert wurden. Man vermeinte förmlich das Aufatmen der Kabarettisten zu hören, als der Ansturm der Autogramm-Jäger abflaute.

An dieser Stelle soll den Insterburg und Co. nochmals Dank für ihren Auftritt ausgesprochen werden. Besucher, die, wenn auch nur für Stunden, unsere Anstalt in ein Haus der Freude verwandeln, sind nicht hoch genug einzuschätzen, zumal sie ohne Entgelt auftraten und sogar ein Wiedersehen zugesichert haben.

re.

EINER VON ZEHN

Der Kirchengemeinde in der Strafanstalt Tegel wurde ein Gottesdienst besonderer Art geboten:

Das Verkündigungsspiel "Einer von zehn".

Was kann und will uns dieses Spiel sagen?

Es zeigt uns in einer nüchternen, realistischen Art, wie vergeßlich der Mensch dann ist, wenn es darum geht, sein Gewissen zu beruhigen.

Es will uns aber auch den Spiegel vor unser eigenes Gesicht halten und sagen: "So bist Du, Mensch, der Du in der heutigen, schnellebigen Zeit das einfache, schlichte 'Danksagen' als etwas Überflüssiges, sogar Lästiges empfindest.

Dank sagen dem ETNEM, dem, der uns durch alle Höhen und Tiefen des Lebens geleitet und niemals müde wird, uns immer wieder zu verzeihen.

Der uns aber auch ermahnt, denen zu danken, die uns, und sei es nur durch eine Geste oder ein hilfreiches Wort, die Hand bieten."

Die beiden Akteure dieses Spiels waren Männer aus unseren Reihen. Mitinsassen, denen man für ihre Darstellungskunst nur Lob aussprechen und Hochachtung zollen kann. Völlige Konzentration und ein teilweises Sich-Hineinleben in die ihnen auferlegte Rolle, kennzeichneten jede Phase ihres Auftritts.

Ein Dank auch an die Männer der

Technik, deren Hilfe wesentlich dazu beitrug, von einer gelungenen Aufführung sprechen zu können.

Wie groß das Interesse und die Aufgeschlossenheit der Gemeindemitglieder war, dokumentiert sich in der Tatsache, daß immerhin an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen diese Aufführung wiederholt werden mußte.

Und schließlich noch dies: Dem Wort Gottes, in einer zeitgemäßen Form verkündet, steht man weit aufgeschlossener gegenüber, als allgemein angenommen wird.

Das bewies der zahlreiche Besuch und die, von einigen unrühmlichen Ausnahmen einmal abgesehen, innere Bereitschaft der Gottesdienstbesucher.

erha.

* * * * *

DEUTSCHLANDS WEG IN DIE DIKTATUR


oder: Die ersten 33 Jahre des 20. Jahrhunderts.

Unter diesem Motto stand ein Lichtbilder-Vortrag, den die DAG-Landesjugendleitung am 16. Oktober 1970 im Rahmen des Vollzugsgruppen-Programms des Hauses III veranstaltete.

In dieser ersten Folge einer fünfteiligen DIA-Serie wurde über die glorifizierte Kaiserzeit, den ersten Weltkrieg, die politischen Wirren der Nachkriegszeit und während der Weimarer Republik bis zur Machtergreifung Hitlers in der Form eines geschichtlichen Abrisses berichtet.

Die Schwarz-Weiß-Dias, synchron mit Tondokumenten dieser längst vergangenen Epochen untermalt, brachten dem Zuschauer den Ablauf der Geschehnisse recht eindrucksvoll nahe.

Mit besonderem Interesse werden die weiteren Folgen erwartet.

Uns wird geschrieben 

DAG-JUGEND WEITER AKTIV

Vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 3. 9. d. J. Da Frau Monika Hein bis Ende September in Urlaub ist, möchte ich mir erlauben, Ihr Schreiben zu beantworten.

Sie dürfen sicher sein, dass wir uns durch den ersten misslungenen Besuch (Tätowierungen) nicht entmutigen lassen.

Wir freuen uns, dass es zu den von uns vorgeschlagenen Handball- und Fussballspielen gekommen ist. Auch auf unser weiteres Angebot vom 8.7. d.J. ist jetzt eine Antwort erfolgt.

Herr Kindermann - Mitarbeiter der Strafanstalt Tegel - hat sich am 9. 9. 70 mit uns in Verbindung gesetzt und wird in Zusammenarbeit mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der DAG-Jugend, Herrn Hans Jörg Peemann, die DIA-Serien wahrscheinlich in einer seiner Arbeitsgemeinschaften zur Vorführung bringen.

Selbstverständlich werden wir auch künftig durch weitere Aktivitäten versuchen, eine gewisse Abwechslung im kulturellen und sportlichen Sektor zu bringen.

Mit freundlichen Grüßen
(Lothar Bochat)

*

Die Red.:

Wie wir von Herrn Kindermann erfahren konnten, wird bereits am 16. Oktober 1970 mit der ersten Vorführung - im Rahmen der Vollzugsgruppen - begonnen.

Den jeweils einstündigen Teilvorführungen wird sich eine halbstündige Diskussion anschließen.

GNADE VOR RECHT?

Diese und ähnliche Fragen sollen in einem Gespräch beantwortet werden, um das wir Herrn Bornemann, Referent beim Gnadenausschuß, bitten. Auf ein bezügliches Schreiben erhielten wir folgende Antwort:

DER SENATOR FÜR JUSTIZ

Sehr geehrte Herren,
der Leiter der Strafrechtsabteilung in der Senatsverwaltung für Justiz, Herr Leitender Senatsrat Schultz, hat Ihren Wunsch auf Fortsetzung und Erweiterung der Information über Gnadenrecht und Gnadenverfahrensrecht mit Interesse zur Kenntnis genommen. Er ist bereit, Sie Mitte Oktober mit einigen Mitarbeitern des zu seiner Abteilung gehörenden Gnadenreferates zu einem Gespräch aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit soll auch erörtert werden, in welcher Weise ein größerer Kreis von Gefangenen über das vorgenannte Thema unterrichtet werden kann.

Fragen des Strafvollzuges können wegen der in der Senatsverwaltung für Justiz bestehenden Zuständigkeitsregelung in dem Gespräch allerdings nicht behandelt werden.

Hochachtungsvoll
Im Auftrage

(Dr. Spötter)

VERPFLEGUNGSORDNUNG

Seit geraumer Zeit wird an einer neuen Verpflegungsordnung für die Berliner Vollzugsanstalten gearbeitet. Wir wollten erfahren, welche Ergebnisse bereits vorliegen und erhielten von der zuständigen Amtsärztin folgende Antwort:

"... Über den gegenwärtigen Stand der Erstellung einer neuen Verpflegungsordnung können wir Ihnen z.Zt. keine verbindlichen Angaben machen. Wir werden Sie zu gegebener Zeit in Kenntnis setzen."

Hochachtungsvoll

(Dr. Kemna)
Amtsarzt

HABEN SIE VORSCHLÄGE?

Danach fragten wir mit Hilfe der

Vordrucke in Ausgabe Nr. 8. Noch immer treffen vereinzelte Antworten ein; hier einige Auszüge;

"Die September-Ausgabe habe ich an einem Abend verschlungen, und nun warte ich schon wieder auf die Oktober-Ausgabe. Ist das kein Zeichen, daß mir der 'lichtblick' gut gefällt? Ein paar Rätsel könnten ja mehr drin sein, aber sonst ist der 'lichtblick' Klasse.

Günther V., Haus III

Das Inhaltsverzeichnis sollte zur raschen Orientierung mit Seitenzahlen versehen sein!

Dr. med. Dietrich Kleiner
Berlin

Da Ihre Zeitschrift im gesamten Bundesgebiet verteilt kursiert, folgende Bitte. Viele Anstalten haben noch keine Rundfunkanlage. Da besonders jüngere Gef., so wie ich auch, Ihre Berichte lesen, sollte eine ständige Seite über die Hit-Parade des Monats, neue Filme, Theater-Neuheiten usw. informieren. Der 'lichtblick' sollte nicht nur informativ ansprechen, sondern auch etwas zerstreuen helfen.

Etwas Licht in die Zellen bringen, die nicht überall so hell und freundlich wie in Berlin sind!

Reinhold-Harry Qu.
(Strafanstalt Bielefeld)

...Nicht nur auf Reformen pochen, da vielmehr der Gefangene die Bereitschaft seines künftigen Lebens in der Freiheit entwickeln sollte, ohne gegen die Gesetze zu verstoßen. Und dazu ist Selbstkritik erforderlich oder zu suchen.

W. S., Haus IV

Ich bin mit dem Themenkreis einverstanden, er interessiert mich sehr. Man bekommt ganz neue Eindrücke, und ich danke dafür... Mit bestem Dank und freundlichen

Grüßen bin ich

Marianne Gutfeld
"Haus Christopherus"

ZUR DISKUSSION GESTELLT

Jeden Monat ein Thema zur Diskussion stellen, so lautete ein Vorschlag, den wir in der Ausgabe Nr. 8 machten. Es soll sich dabei vorwiegend um Probleme handeln, die jeden von uns betreffen - oder betreffen können. Wir beginnen mit dem Brief eines unserer Leser. Er schrieb uns sein Anliegen unter der Überschrift:

RECHT ODER UNRECHT?

Zu Pfingsten 1970 wurden mir von der Strafanstalt Tegel 4 Tage Urlaub gewährt. Als ich nach Hause kam, (früher als erwartet) stellte mir meine Frau einen Herrn vor, mit dem sie seit Ende Februar 70 in ehebrecherischem Verhältnis zusammenlebte.

Da ging bei mir für kurze Zeit das Licht aus!

Resultat: Meine Frau, mit welcher ich seit geraumer Zeit wieder in Verbindung stehe, hatte daraufhin die Polizei geholt, und nach 12 Std. Urlaub mußte ich wieder nach Tegel zurück.

Von Seiten des Ehebrechers, der nach eigenen Angaben wußte, wo ich mich zur Zeit seines Treibens befand, wurde - da er sich schuldig fühlte - keine Anzeige gestellt. (Keine Körperverletzung.)

Ich hatte ihm auch lediglich in meiner Aufregung gedroht. Er nahm auch von meiner Frau Abstand, wie sie mir vor kurzem hier persönlich mitteilte. Nun liegt es in unserer Hand, unsere Ehe wieder herzustellen. Habe nun nach Rücksprache mit meiner Frau Urlaub für Oktober eingereicht. Nun kam der Antrag von der Hausleitung mit der Begründung zurück, ich zitiere: "Weil Sie sich während Ihres Pfingsturlaubes 1970 nicht gut geführt, sondern durch Ihr Verhalten das Einschreiten der Polizei erforderlich machten, muß der Urlaub abgelehnt werden."

Das heißt kurz: Wenn jemand nach Hause kommt und sich in ähnlicher Lage befindet, Mund halten!

In meinem Falle war das aber nicht mehr möglich. Denn damit wäre ich kein Mann mehr, wenn ich nicht den Ehebrecher zu rechtweisen würde, sondern ein Zuhälter.

Daß meine Frau die Nerven verlor und die Polizei holte, welche mich auch höflichst wieder nach Tegel brachte, genügt heute, daß man mir den nächsten Urlaub ablehnt, - auch wenn sich die Ehe wieder anbahnt!

Wo, frage ich, meine Herren, wo ist hier Recht?

Ludwig D., Haus IV

*

Wie denken Sie, lieber Leser, über den geschilderten Fall? Wie anders hätte sich der Schreiber verhalten können und sollen? Was würden Sie in einer ähnlichen Lage tun?

Schreiben Sie uns in einigen Sätzen Ihre Meinung; die interessantesten Beiträge veröffentlichen wir in unserer nächsten Ausgabe.

Die Red.-Gem.

AGGRESSION

In der Ausgabe 9 brachten wir einige Stellungnahmen zum Artikel "AGGRESSIONEN" (8/70, Autor: Herr Kurt Eberhard).

Folgendes Antwortschreiben des Herrn Eberhard an den Anstaltsleiter wurde uns abschriftlich zugeleitet:

Sehr geehrter Herr Glaubrecht!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 1. 9. 1970, der den Eindruck vermittelt, ich hätte in meinem kleinen Aufsatz zur Gewalt aufgerufen. In Wirklichkeit habe ich mich um Vorschläge bemüht, wie man Gewalt vermeiden und dennoch sozialen Fortschritt fördern kann.

Ich fühle mich also gründlich mißverstanden, und vielleicht bin ich gerade dabei, Ihren Brief ebenfalls mißzuverstehen. -

Wie wäre es mit einem klärenden Gespräch vor dem Forum des Kontakt-Arbeits-Kreises im Haus 3

oder mit den Redakteuren des 'lichtblicks'?

Hochachtungsvoll
(K. Eberhard)

"KALTSCHALE" JEDEN TAG

Darüber klagt ein Leser, dessen Zuschrift uns erreichte. Er beklagt sich über sein kaltes Mittagessen und schrieb dazu:

Betr.: Magendiät

Bekomme Diät und bin wohl nicht der einzige, der sich zu beklagen hat. Am Sonntag, den 27. 9. 1970 war ich leider nicht in der Lage, meine Diät zu essen, da diese kalt war...

Es ist in meinen Augen doch eine Unverfrorenheit, einem kaltes Essen vorzusetzen.

Aber es ist in der Woche nicht viel anders; wenn ich mittags von der Arbeit komme, steht mein Essen schon ca. eine halbe Stunde auf der Zelle, sodaß ich jeden Mittag kaltes Essen bekomme.

Sehe leider keinen anderen Ausweg mehr, als auf die Diät zu verzichten und mir Normalkost geben zu lassen, damit ich mittags etwas Warmes zu essen habe...

Lothar B., Haus I

*

Nun, wenn unser Leser nicht ein wenig "übertrieben" hat, dann wäre an die Hausleitung des Hauses I die Frage zu stellen, ob sie von diesem Mißstand weiß, bzw. wie man ihn abstellen kann?

Die Red.

KEIN PLATZ IN DER GRUPPE?

...habe ich vor 6...Wochen zwei Vormelder bezüglich der Aufnahme in die AA-Gruppe rausgegeben, ohne Antwort zu erhalten... Dasselbe passierte mit Vormeldern....(für) Sportgruppe und Französisch-Gruppe... - Ob das besondere Gewaltverhältnis die Nichtbeantwortung von Vormeldern legitimiert, kann ich mir nicht erklären und bitte daher um Aufklärung...

Thomas R., Haus II

§§ Kurz und interessant

Nachdem wir in zwei Ausgaben des 'lichtblicks' zwei Artikel zu der Frage der rechtlichen Zulässigkeit der Maßregel der Sicherung und Besserung veröffentlicht haben, hier nun ein Grundsatzurteil des OLG Hamm, das allen in Frage kommenden bei der eventuellen Abfassung eines Gesuches oder einer Beschwerde eine Hilfestellung geben mag.

"StGB n. F. § 42f Abs. 2

(Voraussetzung für die Entlassung eines Sicherungsverwahrten.)

§ 42f Abs. 2 StGB ist für einen Sicherungsverwahrten dahin zu verstehen, daß seine Entlassung anzuordnen ist, sobald verantwortet werden kann zu erproben, ob er außerhalb des Maßregelvollzugs keine i. S. des § 42e Abs. 1 Nr. 3 StGB n. F. erheblichen mit Strafe bedrohten Handlungen mehr begehen wird.

OLG Hamm, Beschl. v. 11. 5. 1970 - Ws 174/70"
(entnommen der NJW vom 23. Juli 1970)

Die Beschwerdeführerin, die sich nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe in Höhe von 2 Jahren, 6 Monaten seit dem 9. 7. 1968 in Sicherungsverwahrung befand, wurde entlassen, obwohl erhebliche Zweifel daran bestanden, ob sie nach ihrer Entlassung aus der Sicherungsverwahrung keine Straftaten mehr begehen wird. Trotzdem ihr Vorleben neue Straftaten befürchten ließ, wurde ihrer Beschwerde stattgegeben.

Da der § 42e Abs. 1 Nr. 3 StGB n. F. von der Voraussetzung ausgeht, daß der Täter zu erheblichen Straftaten neigt, bei denen die Opfer seelisch und/oder körperlich schwer in Mitleidenschaft gezogen werden und der Täter somit eine Gefahr für die Allgemeinheit ist, mußte die Beschwerdeführerin, die zahlreiche Taschendiebstähle begangen hat und daher nur Sachen von geringfügigen Wert gestohlen hat, nach § 42f Abs. 2 StGB n. F. entlassen werden.

Es würde der Gerechtigkeit widersprechen, wenn die Betroffene nur deshalb in der Sicherungsverwahrung verbleiben müßte, weil die Maßregel der Sicherung und Besserung nach altem Recht erfolgt ist.

Die Anordnung der Entlassung entsprach dem Antrag der Generalstaatsanwaltschaft.

+ + + + +

Abschließend drucken wir zwei weitere Grundsatzurteile ab, die wir dem 'SPIEGEL', Nr. 42/1970 entnommen haben.

Die Aussage eines Polizeibeamten in der Hauptverhandlung, er könne sich an den von ihm angezeigten Verkehrsvorgang heute nicht mehr erinnern, er übernehme aber die Verantwortung für den Inhalt seiner Anzeige, kann als Beweis für einen Verkehrsverstoß des beschuldigten Kraftfahrers ausreichen.
BGH; (4 Str 540/69).

Auch der wegen Totschlags festgehaltene Häftling muß auf freien Fuß gesetzt werden, wenn das Gericht die Bearbeitung seines Falles ungebührlich verzögert, selbst wenn er mit Sicherheit fliehen wird.

OLG Karlsruhe; (1 Ws 83/70).

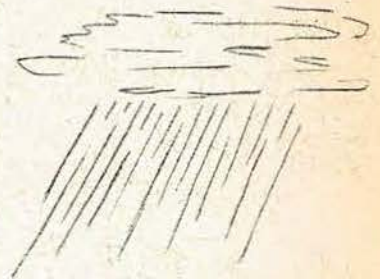


SPORT = SPORT = SPORT

SPIEL UM DEN WANDERPOKAL

In unserer Anstalt werden viele Sportbegegnungen durchgeführt, über die anschließend gesprochen wird. Doch erfahrungsgemäß verwischen sich die Eindrücke nach kurzer Zeit. An das Spiel SV-Tegel gegen VfL-Tegel um den Wanderpokal, am 3. Oktober, wird sich manch einer noch nach Jahren erinnern können. Das liegt zum Teil an dem hohen Niveau dieses Spieles und zum Teil an dem Verlauf, der wohl selten an Spannung und Dramatik überboten werden wird.

Da Petrus sehr schlecht gelaunt war, mußte das Spielgeschehen in die Sporthalle verlegt werden. Von dieser Umdisponierung profitierten nur die Spieler des VfL-Tegel. Damit soll das Können der Mannschaft keineswegs geschmälert werden, doch ließen unsere Handballer bei den Vorbereitungen zum Spiel das Schlimmste befürchten. Nur, soviel sei schon vorweggenommen, unsere Jungen kämpften auch dann noch, als schon alles verloren schien.



So eröffnete dann auch der VfL-Tegel den Torreigen. In ganz kurzer Zeit schoß der VfL sich eine 5:2 Führung heraus. Die wenigen Zuschauer wurden unzufrieden und machten aus ihrem Unmut keinen Hehl. Doch die Stimmung schlug während des Kampfes noch oft um. Beim 6:6 zeigten die Gesichter schon wieder Zufriedenheit. Sie hielt an, solange unsere Jungen immer wieder den Ausgleichstreffer bis zum 11:11 erzielen konnten. Nach dem 15:11 für die Gegner, bekamen diese auch noch einen 7m-Strafwurf zugesprochen. Unsere "Hilde" ist ein wirklich guter Torwart und bewies es bei der Abwehr dieses Wurfes. Wenn man noch so sparsam mit Lob umgeht, hinter dem Namen "Hilde" müssen drei Ausrufungszeichen stehen. Er gab seinem Team soviel Selbstvertrauen, daß sie sich, nach dem 16:11 für den VfL, aufraffte und zur Halbzeit mit 18:19 in Führung ging.

In der zweiten Halbzeit wurde mit schwankendem Torvorsprung diese Führung bis zum 25:26 gehalten. Da erwachte die Angriffswelle des VfL wieder und schoß Treffer auf Treffer heraus, so daß es für sie bald 33:28 stand. Wenn unsere Mannschaft dabei gestanden und zugehört hat, so bewies sie postwendend, daß sie auch gelernt hat. Nach einem schnellen Konterschlag hieß das Ergebnis 33:34. Da es nun nur noch Sekunden bis zum Abpfiff dauern konnte, versuchte man ein Gegentor zu verhindern. Doch es gelang nicht; mit einem Gleichstand von 34:34 mußte man nach der kräfteraubenden regulären Spielzeit in eine 2x5 Minuten dauernde Verlängerung gehen.

Hier zeigte sich, daß die Mannschaften immer noch die gleiche Kondition besaßen. Nach jedem Treffer des VfL zog der SV gleich, bis zum Stande von 38:38. Dadurch, daß die Gäste dann kurz hintereinander zwei Tore schossen, wurde der Endstand von 40:38 für den VfL hergestellt. Aber was bedeuten schon die zwei Tore Unterschied, angesichts der 78 Treffer, die insgesamt erzielt worden sind.

Die Zuschauer sahen nun echte Freude in den Augen der Sieger, die auf einen Gegner stießen, der alles von ihnen abverlangt und schwer zu schaffen gemacht hatte.

Wenn an der Spielweise unseres Teams etwas zu kritisieren ist, so muß man auf die mangelnde Manndeckung hinweisen. Durch eine konsequente Durchführung wäre eventuell verhindert worden, daß die stärksten Spieler

des VfL auf je ein Dutzend Torerfolge kamen. Hier liegt noch eine große Aufgabe für die Mannschaftsleitung. Es wäre nur eine Behauptung, wenn



man im Zusammenhang mit der Handballmannschaft des SV-Tegel von Technik sprechen würde.

Dagegen waren die Spielzüge des VfL übersichtlich, jeder Mann wußte um seine Aufgabe und auf das Tor wurde nur aus einer erfolgsversprechenden Position heraus geschossen. Der ständige Wechsel der Törhüter verhinderte, daß Torwartschwächen aufgedeckt werden könnten.

Wer wäre nun nach dieser guten Leistung beider Mannschaften zu loben? Wenn sich beim VfL-Tegel K u r t z, R e s c h k e und M e y e r durch besonders viele Torwürfe hervorhoben, so ist das aufgrund einer guten Mannschaftsleistung möglich gewesen. Aber auch auf unserer Seite war ein gutes Zusammenspiel, wenn man einen Mann ausklammert, der sein starrsinniges Spiel allerdings durch Torerfolge einigermaßen wieder ausgleichen konnte.

So kann man schließlich das Fazit ziehen: Es hat die technisch reifere Mannschaft den verdienten Erfolg davongetragen.

Nun wäre noch ein Wort zum Schiedsrichter, Herrn K r ü g e r, zu sagen, der aus wohl verständlichen Gründen in den Spielberichten meistens in nicht genügend würdiger Form erwähnt wird. Aber es muß ihm einmal gedankt werden dafür, daß er einen Teil seiner Freizeit dafür verwendet, um in der Anstalt ein Spiel zu leiten und als Dank die Anerkennung der Spieler und Zuschauer bekommt. Seien Sie weiter so engagiert, Herr Unparteiischer!

re.

* * * * *

ALLGEMEINE SPORTINFORMATIONEN

Da die inneranstaltliche Punktrunde dieses Jahr sehr spät begonnen wurde, mußte sie aufgrund der jahreszeitlich schlechten Witterung vor Abschluß abgebrochen werden. Eine weitere Durchführung wäre sowieso irregulär gewesen, da, durch Verlegungen der verschiedenen Teilnehmer innerhalb der einzelnen Häuser und durch Urlaubsgenehmigungen, die teilnehmenden Mannschaften nicht mehr vollständig sind.

In der ersten Novemberhälfte, eventuell sogar am ersten Wochenende, beginnt eine neue "Gesamttegeler Punktrunde" in unserer Sporthalle. Sie wird wahrscheinlich nach einem neuen Austragungsmodus durchgeführt. Es sind wieder, wie in der Sommersaison, die verschiedenen Häuser mit mehreren Mannschaften beteiligt.

Auch für die Tischtennispieler schlägt nun ihre Stunde. In dieser Sportart sind ebenfalls Vergleichskämpfe geplant. Außerdem wird, als Novum, eine Riege im Geräteturnen aufgestellt. Doch diese Gruppe befindet sich derzeit noch im Aufbau; sie wird aber als fester Bestandteil in das Sportprogramm für das Winterhalbjahr 1970/71 eingefügt und somit eine Bereicherung des Sportgeschehens in der Strafanstalt Tegel darstellen.

Abschließend soll die auch hier durchgeführte Aktion "Trimm Dich" gestreift werden.

Zur Zeit beteiligen sich noch ungefähr 60 Sportler, die die vorgeschriebenen einhundert Punkte wahrscheinlich Mitte November erreichen werden. Da der Durchschnitt der Beteiligten schon achtzig Punkte verbuchen kann, lohnt sich der weitere Verbleib in dieser Gruppe.

re.

Kreuzworträtsel

WAAGRECHT: 1 Längenmaß 6 Autokennz.: Bonn 8 Lustige Beschäftigung 13 Muse der Liebesdichtung 14 Franz. Artikel 15 Latte, Mast 16 Weibl. Vorname 17 Holzstapel zur Gewinnung von Holzkohle 19 Lat.: Ich 20 Ital. Tonsilbe 21 Lat.: Heiliger 22 Syr. Sonnengott 23 Abk.: Senior 24 Europ. Land 27 Ital. Kratersee 29 Skatausdruck 30 Feiner Spott 31 Negativ geladenes Ion 33 Ackergerät 34 Nebenfluß der Volme 37 Maßeinheit der Arbeit 39 Plural von Leu 40 Wohnungsnehmer 44 Getreideart 47 Athm. Niederschlag 49 Geistlicher 51 Abk.: Ibidem 53 Blechbehälter 54 Weibl. Vorname 56 Warthe-Zufluß 58 Span. Küstenfluß 59 Gattin des Kronos 60 Abk.: Edition 61 Türk. Männername 62 Arab. Dynastie 64 Situation 66 Ital. Provinzhptst. 68 Spielkarte 69 Stern im Sternbild Orion 70 Grasland 71 Abk.: Meines Erachtens 72 Name zweier dt. Flüsse

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
13					14		15				
16				17		18		19			
20		21			22		23				
24		25	26		27		28	29			
30					31		32				
33						34		35	36		
37	38							39			
40			41	42	43		44	45	46		
47					48	49				50	
51	52	53				54					55
56		57	58			59		60			
61			62			63		64	65		
66			67			68		69			
70					71			72			

SENKRECHT: 1 Engl. Längenmaß 2 Oper von Verdi 3 Zeiteinheit 4 Figur der Quadrille 5 Autokennz.: Rosenheim 6 Schwefelerz aus Metall 7 Pers. Rohrflöte 8 Starkfädiger Stoff 9 Kosename: Vater 10 Span. weibl. Vorname 11 Tiroler Maler 12 Ort am Starnberger See 15 Griech. Mondgöttin 17 Wahn, Zwang 18 Sibir. Fluß 21 Poet.: Lied 25 Dt. Kapellmeister 26 Schiffstagebuch 28 Elektr. geladenes Teilchen 32 Engl. Seeheld 35 Abk.: Par exemple 36 Tierprodukt 37 Abk.: Emeritus 38 Autokennz.: Rinteln 41 Amerik. Männername 42 Ich-Betonender 43 Blume 44 Germ. Sage: Geleiter in die Totenwelt. 45 Abk.: Allg.-Stud.-Ausschuß 46 Organ der UNO 48 Lat.: Flachmeer 49 Med.: Unvollständige Lähmung 50 Verschuß an Türen 51 See in Finnland 52 Beschichtung 55 Weibl. Vorname 57 Hptst. von Lettland 63 Amerik. Männername 64 Weibl. Kurzname 65 Türk. Herrscher 67 Auerochs 69 Initialen der Romy Schneider

KURZGESCHICHTE:

Der Bedürfnisort

Ein russischer Bekannter von mir reiste ins Ausland, um die bourgeoise Kultur in Deutschland und Italien kennenzulernen. Arbeitslosigkeit und gewaltige Krisen waren an der Tagesordnung. Viele Lebensmittel, allerlei Waren - aber kein Geld. Mein Bekannter, ein Dichter, lobte insbesondere die europäische Sauberkeit und das, was wir mit Kultura bezeichnen.

Verdammt, die Straßen und Treppen werden mit Seife gewaschen, und das jeden Tag. Die Katzen werden von den Frauen an der Leine geführt. Sogar diese nebensächlichen Orte - Verzeihung, die Toiletten, sie glänzen. Um einen Unterschied festzustellen, benutzte mein Bekannter eine dieser Institutionen. Eine Sauberkeit, sag' ich Ihnen; hellblau die Wände und Veilchen auf dem Fensterbrett. Zum Teufel, in politischer Hinsicht ist unser Land das fortschrittlichste, aber mit der Sauberkeit sind wir noch sehr im Rückstand. Wenn ich wieder in Moskau bin, werde ich einen Artikel schreiben und Europa als Beispiel angeben.

Mein Bekannter, der Dichter, befand sich immer noch hinter der verschlossenen Tür. Er träumte von dem Gedicht, das er hinbauen wollte. Dann wollte er die Tür öffnen und den Raum verlassen, aber es ging nicht. Er rüttelte an der Klinke. Die Tür blieb einfach zu.

"Ich Dummkopf habe ja ganz vergessen, daß ich mich in einer kapitalistischen Welt befinde; man muß doch für jeden Schritt eine Gebühr bezahlen, also opfere ich einen Groschen. Irgendwo hineinstecken....und auf geht die Tür."

Jedoch, die Tür ging nicht auf.

"Oh, dieser Mechanismus. Blutsauger, die ziehen uns noch die Haut vom Leibe. Gut, daß ich noch ein paar Groschen habe."

Er sah sich um, kein Schlitz, kein Kasten. Er bekam es mit der Angst. Er klopfte an die Tür, donnerte mit dem Fuß dagegen. Leute blieben stehen. Deutsche - sie redeten in ihrer Sprache. Mein Bekannter flehte sie an: Laßt mich raus, zurückkehren in die Freiheit!"

Er hörte die Deutschen flüstern, sie konnten seine verzweifelte Lage nicht begreifen.

"Genossen, die Tür, das Aas, geht nicht auf, compris? Laßt mich wieder in die Freiheit. Seit zwei Stunden sitze ich hier."

Die Deutschen sagten nur: "Sprechen Sie doch deutsch!"

Da erklang plötzlich eine russische Stimme: "Die Brüder haben automatische Türen. Wahrscheinlich haben Sie die Spülung nicht gezogen. Ziehen Sie am Griff, dann geht die Tür auf. Das haben sie hier so eingerichtet - für vergeßliche Leute. Ich bin zwar Emigrant, aber die deutschen Ideen und Mätzchen gehen mir auch auf die Nerven. Verhöhnung der Menschenwürde, sag' ich bloß...."

Mein Bekannter, der Dichter, ließ sich natürlich nicht mit einem Emigranten ein. Er dachte nach. Die Deutschen werden mit Gewalt gezwungen, sauber zu sein und es werden alle möglichen Methoden erfunden, um die Kultura nicht untergehen zu lassen...hm...man müßte bei uns dafür auch etwas erfinden....



VORWIEGEND WEITER



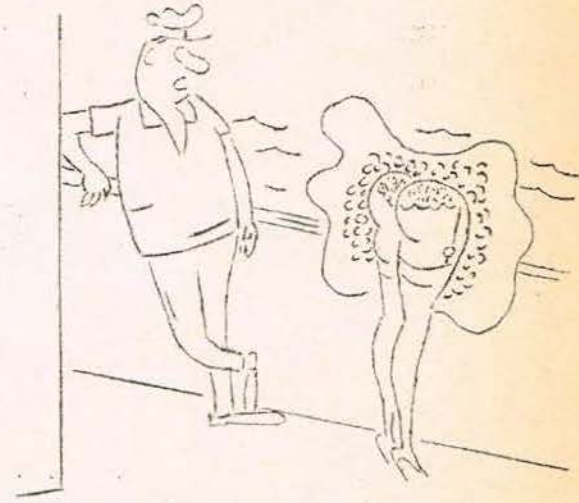
KLEIN-UNZEIGEN

Ferkel verkauft Telefon
0 28 01/2949

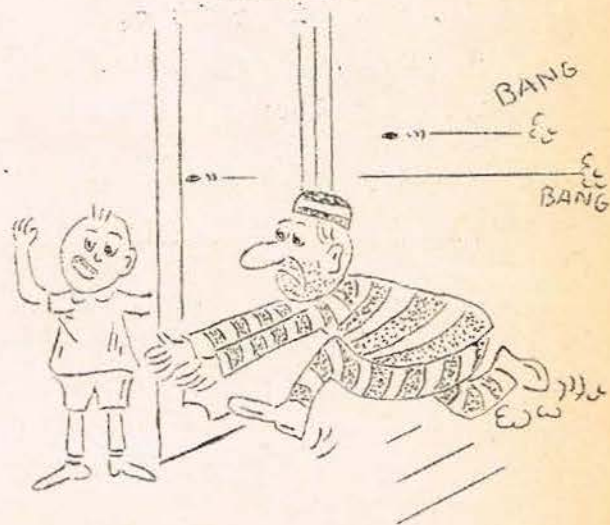
1/2-Mann-Kapelle
für Hochzeit am 7.
gesucht.

Ruckzuck - Aufzug und zwei Japaner
zu verkaufen. Telefon 37 95 61

Nähmaschine
Viertakter, Benzin, günstig abzu-
geben. Telefon ab 17 Uhr 75 93 45



"Komisch, Herr Kapitän,
daß Sie nicht
sehkrank werden!"



"Mutter, unser Vater is'
wieder da!

50 Zentner Kartoffeln ("Grata")
preiswert abzugeben.
Auch einzeln. Telefon 38 41 04

Auto-Suggestion

VON WALTER SOSS

Wenn der neue Tag uns lacht,
es auf Deutschlands Straßen kracht,
uns umschwirren Autoteile:
Autofahrer haben Eile!



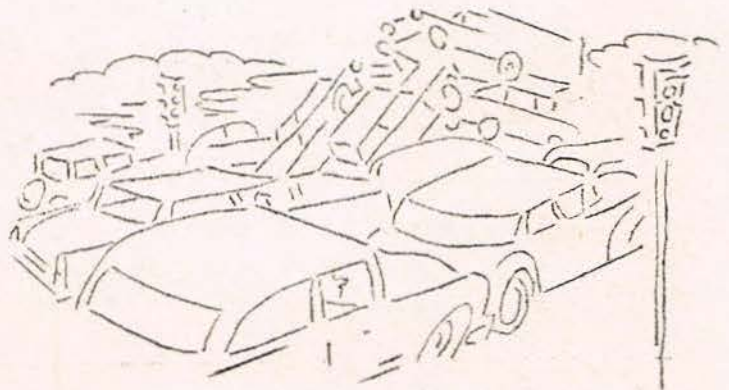
Sie ergreift ein Hochgefühl
selbst im dicksten Blechgewühl.
TS, GT, Liegesitze,
Hardtop, 190 Spitze,
und Lackierung ohne Tadel,
das ist der moderne Adel.



für Studenten



Wenn der Abend niedersinkt,
es auf Deutschlands Straßen stinkt.
Gas entströmt den Auspuffrohren
und der Lärm betäubt die Ohren.
Die Verschmutzung stinkt zum Him-
mel,
doch der Mensch braucht seinen
Fimmel.



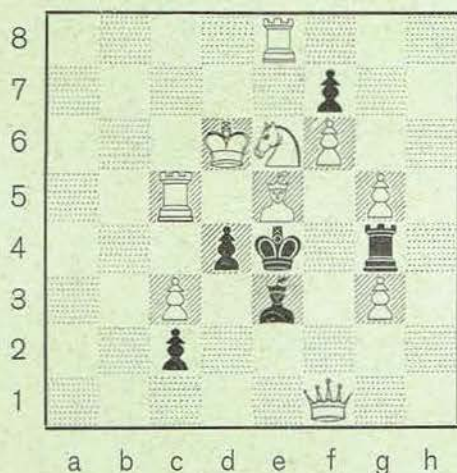
Und ich selbst? ist es zu fassen?
kann es leider auch nicht lassen.

Auflösung: Raten und Rechnen

$$\begin{array}{r} 354 + 27 = 381 \\ - \quad + \quad - \\ 219 - 36 = 183 \\ 135 + 63 = 198 \end{array}$$

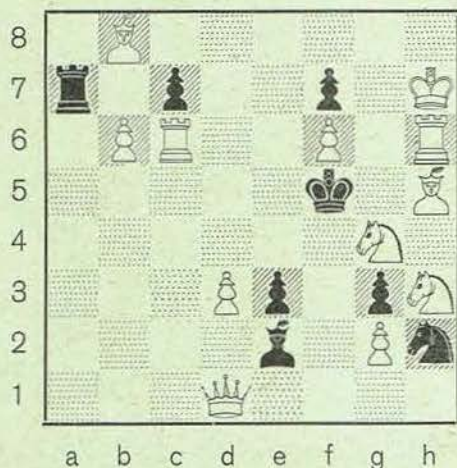
Schachaufgaben

Problem Nr. 15



Weiß zieht
Matt in 2 Zügen!

Problem Nr. 16



Weiß zieht
Matt in 2 Zügen!

Problem-Lösungen aus VIII/70

Nr. 13: Weiß zieht u. setzt im vierten Zug matt.

1. Lc3! — bxc3
2. Lb1 — c2†
3. Kxc2 — Kxe4
4. Sc3† — matt

Nr. 14: Weiß zieht u. setzt im dritten Zug matt.

1. Dc2! — Sxc2
2. Lf2† — Kh2
3. Sf3† — matt

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — ap — ar — au — bor — burg — da —
de — de — den — denz — en — en — eu —
fe — fen — graf — ham — ka — ka — ke —
li — li — lin — me — mi — mo — mo — mor —
nenz — ner — nie — nie — no — o — o —
of — pa — phe — pi — pro — quent — ra —
ra — rat — re — se — si — spann — stra —
ti — to — um — wer.

Aus den obenstehenden Silben sind 15 Wörter der folgenden Bedeutung zu bilden, deren erste und drittletzte Buchstaben, einmal von oben nach unten und einmal entgegengesetzt gelesen, zwei Operetten von Leo Fall, nennen.

Anhänger des Islam

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.

Rätsel - Lösungen aus IX/70

Auflösung: Silbenrätsel aus 9/70

1. Fledermaus, 2. Raffael, 3. Experte, 4. Indischgelb, 5. Atzteke, 6. Tondern, 7. Marzipan, 8. Exaudi, 9. Norddeich, 10. Minarett, 11. Alabama, 12. Carol, 13. Hannibal, 14. Tamarinde, 15. Donizetti, 16. Andersen.

Spruch:

„Frei atmen macht das Leben nicht allein!“

Auflösung: Kreuzworträtsel aus 9/70

Waagrecht: 1 Muskat, 6 Lenard, 11 Laune, 12 Aroma, 15 Trog, 16 Kate, 18 Tanz, 20 Legat, 21 Narr, 23 Tre, 24 Billion, 26 Tip, 27 Enter, 29 Areka, 31 Leoni, 32 Roman, 33 Tibia, 36 Obers, 40 Skuld, 41 Serie, 42 Ete, 43 Estrade, 48 Oel, 49 Turm, 51 Tanne, 52 Asse, 53 Oral, 55 Dual, 57 Prado, 58 Etter, 59 Fladen, 60 Nessel.

Senkrecht: 2 Satz, 3 Kur, 4 Tegel, 6 Lakai, 7 Erato, 8 Not, 9 Amen, 10 Dattel, 13 Tarpan, 14 Marne, 17 Erika, 19 Neto, 22 Atem, 24 Brigade, 25 Narkose, 28 Enlil, 30 Robbe, 33 Tsetse, 34 Iktus, 35 Buer, 37 Eros, 38 Riesa, 39 Selene, 44 Stade, 45 Talon, 46 Anden, 47 Deute, 50 Mora, 52 Ales, 54 Rad, 56 ATS.

MITEINANDER

Bruder — was spottest Du meines Geschicks,
statt mit mir es zu leiden?

Bist Du gewahr Deines hämischen Blicks,
bist nicht auch Du ein Sklave des Glücks,
das sich versagte uns beiden?

Bruder — warum ist Dein Herz so versteint,
die Hand stets zum Schlage gesonnen?
Hat denn Dein Aug' nicht auch Tränen geweint,
ist es nicht Leid, das uns beide vereint,
sind nicht u n s Träume zerronnen?

Bruder — der Weg für uns beide ist schwer,
sind wir allein und zerstritten.

Sollten uns helfen und schaden vielmehr,
räumen dabei doch die Straße nur leer —
dem ewig lachenden Dritten!

wr

der lichtblick

unabhängige unzensurierte Gefangenenzeitung

Herausgeber: Redaktionsgemeinschaft

Redaktion: 1 Berlin 27 (Tegel), Seidelstraße 39, III

Namentlich gezeichnete Artikel sind Beiträge anstaltsfremder Personen — Für veröffentlichte Leserbriefe sind die Einsender verantwortlich. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Leserbriefen vor. Beiträge und Leserbriefe decken sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion. Für unaufgeforderte Zusendungen von Manuskripten und Beiträgen wird keine Haftung übernommen. Die Zeitschrift erscheint monatlich.
Redaktionsschluss für die November-Ausgabe: 3. November 1970